



Leseprobe

William Shakespeare
William Shakespeare, Die großen Tragödien
Acht Dramen. Von Macbeth, Hamlet bis zu Romeo und Julia

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,95 €



Seiten: 832

Erscheinungstermin: 25. September 2024

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguin.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Wenn bei William Shakespeare die Stunde der Tragödie schlägt, geht es um Sein oder Nichtsein: Dann stürzt die Rachsucht eines dänischen Prinzen den gesamten Hof ins Unglück, dann wird die einzige rechtschaffene Tochter verdammt, aus Liebe Selbstmord begangen, nach Kräften intrigierte und aus Eifersucht getötet. Im Handeln und Scheitern überlebensgroß gezeichneter Helden und Schurken verhandelte Shakespeare überzeitlich bedeutende Fragen zu Mensch und Welt. Dieser Band umfasst insgesamt acht Dramen, darunter »Hamlet«, »Romeo und Julia«, »Othello«, »Macbeth« und »König Lear«.

Autor

William Shakespeare

William Shakespeare (1564-1616) wurde in Stratford-upon-Avon als Sohn des Bürgermeisters und Handschuhmachers John Shakespeare geboren. Über sein Leben ist wenig mit Sicherheit bekannt: Vermutlich zog er zwischen 1582 und 1592 mit einer Theatertruppe durch England. 1592 wurde er erstmals als Schauspieler in London erwähnt. 1597 wurde er Mitinhaber des Globe Theatre, 1609 erwarb er mit seiner Truppe "The King's Men" das Blackfriar's Theatre. Als Dramatiker nimmt Shakespeare eine überragende Stellung in der Weltliteratur ein: Er verfasste unzählige, bis heute weltberühmte Stücke, darunter Historiendramen

William Shakespeare
Die großen Tragödien

William Shakespeare

Die großen Tragödien

Übersetzt von Wolf Graf Baudissin,
August Wilhelm Schlegel
und Dorothea Tieck

Anaconda

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® Noor1967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Vintage label / Rovert / adobe stock;
William Nicholson & James Pryde: Plakat Hamlet / The Stapleton Collection / © Desmond Banks / Bridgeman Images
Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de
Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Heiligenhaus
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Printed in Germany
ISBN 978-3-7306-1424-2
www.anacondaverlag.de

INHALT

Romeo und Julia	7
Julius Cäsar	III
Hamlet	199
Othello	333
King Lear	447
Timon von Athen	563
Macbeth	649
Maß für Maß	733
Quellenverzeichnis	829

Romeo und Julia

PERSONEN

ESCALUS, *Prinz von Verona*

GRAF PARIS, *Verwandter des Prinzen*

MONTAGUE } *Häupter zweier Häuser, welche in Zwist
CAPULET } miteinander sind*

ROMEO, *Montagues Sohn*

MERCUTIO, *Verwandter des Prinzen und Romeos Freund*

BENVOLIO, *Montagues Neffe und Romeos Freund*

TYBALT, *Neffe der Gräfin Capulet*

Ein ALTER MANN, *Capulets Oheim*

BRUDER LORENZO, *ein Franziskaner*

BRUDER MARKUS, *von demselben Orden*

BALTHASAR, *Romeos Diener*

SIMSON } *Bediente Capulets*
GREGORIO }

ABRAHAM, *Bedienter Montagues*

PETER

Drei MUSIKANTEN

Ein PAGE *des Paris*

Ein OFFIZIER

Ein APOTHEKER

GRÄFIN MONTAGUE

GRÄFIN CAPULET

JULIA, *Capulets Tochter*

JULIAS AMME

BÜRGER von Verona. VERSCHIEDENE MÄNNER und

FRAUEN, VERWANDTE beider Häuser. MASKEN,

WACHEN und andres GEFOLGE

DER CHOR

*Die Szene ist den größten Teil des Stücks hindurch
in Verona; zu Anfang des fünften Aufzugs in Mantua.*

PROLOG

Der CHOR tritt auf.

CHOR: Zwei Häuser, beid in Ansehn gleich, im schönen
Verona, unserm Schauplatz, feindlich wecken
Verjährten Hass in stolzgemuten Söhnen,
Die ihre Hand mit Bürgerblut beflecken.
Aus den zwei Feindeshäusern sehn wir sprießen
Ein liebend Paar, das glühend sich erstrebt,
Um sternlos jung sein Leben zu beschließen,
Das seiner Väter Hass mit sich begräbt.
Des jungen Paares Liebesglück und Not,
Der Eltern grimmen Hass und schwere Sühne,
Die nichts versöhnte als der Kinder Tod,
Entrollt nun in zwei Stunden unsre Bühne.
Wollt ihr ein hold geduldig Ohr uns leihn,
Soll, was noch mangelhaft, bald besser sein. *Ab.*

ERSTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Ein öffentlicher Platz.

SIMSON und GREGORIO, *zwei BEDIENTE CAPULETS, treten auf.*

SIMSON: Auf mein Wort, Gregorio, wir wollen nichts in die Tasche
stecken.

GREGORIO: Freilich nicht, sonst wären wir Taschenspieler.

SIMSON: Ich meine, ich werde den Koller kriegen und vom Leder
ziehn.

GREGORIO: Ne, Freund! deinen ledernen Koller musst du beileibe
nicht ausziehen.

SIMSON: Ich schlage geschwind zu, wenn ich aufgebracht bin.

GREGORIO: Aber du wirst nicht geschwind aufgebracht.

SIMSON: Ein Hund aus Montagues Hause bringt mich schon auf.

GREGORIO: Einen aufbringen heißt: Ihn von der Stelle schaffen.

Um tapfer zu sein, muss man standhalten. Wenn du dich also aufbringen lässt, so läufst du davon.

SIMSON: Ein Hund aus dem Hause bringt mich zum Standhalten.

Ich werde jeden Mann und jede Jungfer der Montagues ins Loch jagen.

GREGORIO: Dann bist du ein schwacher Wicht, denn nur der Schwächste kriecht ins Loch.

SIMSON: Das ist wahr, und deshalb werden Weiber, welche die schwächen Gefäße sind, immer ins Loch gestoßen: Deshalb will ich Montagues Männer aus dem Loch jagen und seine Jungfern ins Loch stoßen.

GREGORIO: Der Streit ist nur zwischen unseren Herrschaften und uns, ihren Bedienten.

SIMSON: Einerlei! Ich will barbarisch zu Werke gehn. Hab ich's mit den Männern erst ausgefochten, so will ich mit den Jungfern grausam umgehen. Ich werde ihnen die Haut ritzen.

GREGORIO: Die Haut der Jungfern?

SIMSON: Ja, die Haut der Jungfern oder ihre Jungfern Haut; das kannst du verstehen, wie du willst.

GREGORIO: Die müssen es verstehen, die es fühlen.

SIMSON: Mich sollen sie fühlen, solange ich die Kraft habe zu stehen, und man weiß, dass ich ein hübsches Stück Fleisch bin.

GREGORIO: Es ist gut, dass du kein Fisch bist, sonst wärst du ein Stockfisch geworden. Zieh nur gleich vom Leder: Da kommen zwei aus dem Hause Montagues.

ABRAHAM und BALTHASAR treten auf.

SIMSON: Hier! mein Gewehr ist blank. Fang nur Händel an, ich will den Rücken decken.

GREGORIO: Den Rücken? willst du Reißaus nehmen?

SIMSON: Fürchte nichts von mir.

GREGORIO: Ne, wahrhaftig! ich dich fürchten?

SIMSON: Lass uns das Recht auf unsrer Seite behalten, lass sie anfangen.

GREGORIO: Ich will ihnen im Vorbeigehn ein Gesicht ziehen, sie mögen's nehmen, wie sie wollen.

SIMSON: Wie sie dürfen, lieber. Ich will ihnen einen Esel bohren; wenn sie es einstecken, so haben sie den Schimpf.

ABRAHAM: Bohrt Ihr uns einen Esel, mein Herr?

SIMSON: Ich bohre einen Esel, mein Herr.

ABRAHAM: Bohrt Ihr uns einen Esel, mein Herr?

SIMSON *beiseite zu Gregorio*: Ist das Recht auf unsrer Seite, wenn ich ja sage?

GREGORIO: Nein.

SIMSON: Nein, mein Herr! Ich bohre Euch keinen Esel, mein Herr.

Aber ich bohre einen Esel, mein Herr.

GREGORIO: Sucht Ihr Händel, mein Herr?

SIMSON: Wenn Ihr sonst Händel sucht, mein Herr: Ich stehe zu Diensten. Ich bediene einen ebenso guten Herrn wie Ihr.

ABRAHAM: Keinen bessern.

SIMSON: Sehr wohl, mein Herr!

BENVOLIO *tritt auf*.

GREGORIO: Sag: einen bessern; hier kommt ein Vetter meiner Herrschaft.

SIMSON: Ja doch, einen bessern, mein Herr.

ABRAHAM: Ihr lügt.

SIMSON: Zieht, wo ihr Kerls seid! Frisch, Gregorio! denk mir an deinen Schwadronierrieb.

Sie fechten.

BENVOLIO: Ihr Narren, fort! steckt eure Schwerter ein; Ihr wisst nicht, was ihr tut. *Schlägt ihre Schwerter nieder.*

TYBALT *tritt auf*.

TYBALT: Was? ziehst du unter den verzagten Knechten?

Hierher, Benvolio! Beut die Stirn dem Tode!

BENVOLIO: Ich stife Frieden, steck dein Schwert nur ein!

Wo nicht, so führ es, diese hier zu trennen!

TYBALT: Was? Ziehn und Friede rufen? Wie die Hölle

Hass ich das Wort, wie alle Montagues

Und dich! Wehr dich, du Memme!

Sie fechten.

Verschiedene ANHÄNGER beider Häuser kommen und mischen sich in den Streit; dann BÜRGER und POLIZEIDIENER mit Knitteln.

ERSTER POLIZEIDIENER: He! Spieß' und Stangen her! Schlagt auf sie los!

Weg mit den Capulets! Weg mit den Montagues!

CAPULET *im Schlafröck* und GRÄFIN CAPULET.

CAPULET: Was für ein Lärm? – Holla! mein langes Schwert!

GRÄFIN CAPULET: Nein, Krücken! Krücken! Wozu soll ein Schwert!

CAPULET: Mein Schwert, sag ich! Der alte Montague

Kommt dort und schwingt die Klinge mir zum Hohn.

MONTAGUE und GRÄFIN MONTAGUE.

MONTAGUE: Du Schurke! Capulet! – Lasst los, lasst mich gewähren!

GRÄFIN MONTAGUE: Du sollst dich keinen Schritt dem Feinde nähern.

Der PRINZ mit GEFOLGE.

PRINZ: Aufrührische Vasallen! Friedensfeinde!

Die ihr den Stahl mit Nachbarblut entweihst! –

Wollt ihr nicht hören? – Männer! wilde Tiere!

Die ihr die Flammen eurer schnöden Wut

Im Purpurquell aus euren Adern löscht!

Zu Boden werft, bei Buß an Leib und Leben,

Die missgestählte Wehr aus blut'ger Hand!

Hört eures ungehaltnten Fürsten Spruch!

Drei Bürgerzwiste haben dreimal nun,

Aus einem luft'gen Wort von euch erzeugt,

Du alter Capulet und Montague,

Den Frieden unsrer Straßen schon gebrochen.

Veronas graue Bürger mussten sich

Entladen ihres ehrenfesten Schmucks

Und alte Speer' in alten Händen schwingen,

Woran der Rost des langen Friedens nagte,

Dem Hasse, der euch nagt, zu widerstehn.

Verstört ihr jemals wieder unsre Stadt,

So zahl eur Leben mir den Friedensbruch.

Für jetzt begebt euch, all ihr andern, weg!

Ihr aber, Capulet, sollt mich begleiten.
Ihr, Montague, kommt diesen Nachmittag
Zur alten Burg, dem Richtplatz unsres Banns,
Und hört, was hierin fürder mir beliebt.
Bei Todesstrafe sag ich: Alle fort!
*Der Prinz, sein Gefolge, Capulet, Gräfin Capulet, Tybalt,
die Bürger und Bedienten gehen ab.*

MONTAGUE: Wer bracht aufs Neu den alten Zwist in Gang?
Sagt, Neffe, wart Ihr da, wie er begann?

BENVOLIO: Die Diener Eures Gegners fochten hier
Erhitzt mit Euren schon, eh ich mich nahte;
Ich zog, um sie zu trennen. Plötzlich kam
Der wilde Tybalt mit gezücktem Schwert
Und schwang, indem er schnaubend Kampf mir bot,
Es um sein Haupt und hieb damit die Winde,
Die, unverwundet, zischend ihn verhöhnten.
Derweil wir Hieb' und Stöße wechseln, kamen
Stets mehr und mehr und fochten miteinander;
Dann kam der Fürst und schied sie voneinander.

GRÄFIN MONTAGUE: Ach, wo ist Romeo? Saht Ihr ihn heut?
Wie froh bin ich! Er war nicht bei dem Streit.

BENVOLIO: Schon eine Stunde, Gräfin, eh im Ost
Die heil'ge Sonn aus goldnem Fenster schaute,
Trieb mich ein irrer Sinn ins Feld hinaus.
Dort, in dem Schatten des Kastanienhains,
Der vor der Stadt gen Westen sich verbreitet,
Sah ich, so früh schon wandelnd, Euren Sohn.
Ich wollt ihm nahm, er aber nahm mich wahr
Und stahl sich tiefer in des Waldes Dickicht.
Ich maß sein Innres nach dem meinen ab,
Das in der Einsamkeit am regsten lebt,
Ging meiner Laune nach, ließ seine geln.
Und gern vermied ich ihn, der gern mich floh.

MONTAGUE: Schon manchen Morgen ward er dort gesehn,
Wie er den frischen Tau durch Tränen mehrte
Und, seufzend Wolken zu den Wolken schickte.

Allein sobald im fernsten Ost die Sonne,
Die allerfreu'nde, von Auroras Bett
Den Schattenvorhang wegzuziehn beginnt,
Stiehlt vor dem Licht mein Sohn sich heim
Und sperrt sich einsam in sein Kämmerlein,
Verschließt dem schönen Tageslicht die Fenster
Und schafft künstlich Nacht um sich herum.
In schwarzes Missgeschick wird er sich träumen,
Weiß guter Rat den Grund nicht wegzuräumen.

BENVOLIO: Mein edler Oheim, wisset Ihr den Grund?

MONTAGUE: Ich weiß ihn nicht und kann ihn nicht erfahren.

BENVOLIO: Lagt Ihr ihm jemals schon deswegen an?

MONTAGUE: Ich selbst sowohl als mancher andre Freund.

Doch er, der eignen Neigungen Vertrauter,
Ist gegen sich, wie treu will ich nicht sagen,
Doch so geheim und in sich selbst gekehrt,
So unergründlich forschendem Bemühn,
Wie eine Knospe, die ein Wurm zernagt,
Eh sie der Luft ihr zartes Laub entfalten
Und ihren Reiz der Sonne weihen kann.
Erführen wir, woher sein Leid entsteht,
Wir heilten es so gern, wie wir's erspäht.

ROMEO erscheint in einiger Entfernung.

BENVOLIO: Da kommt er, seht! Geruht uns zu verlassen.

Galt ich ihm je was, will ich schon ihn fassen.

MONTAGUE: O beichtet' er für dein Verweilen dir

Die Wahrheit doch! – Kommt, Gräfin, gehen wir!

Montague und Gräfin Montague gehen ab.

BENVOLIO: Ha, guten Morgen, Vetter!

ROMEO: Erst so weit?

BENVOLIO: Kaum schlug es neun.

ROMEO: Weh mir! Gram dehnt die Zeit.

War das mein Vater, der so eilig ging?

BENVOLIO: Er war's. Und welcher Gram dehnt Euch die Stunden?

ROMEO: Dass ich entbehren muss, was sie verkürzt.

BENVOLIO: Verliebt?

ROMEO: Fern –

BENVOLIO: – von der Liebe?

ROMEO: Fern von der Gunst des Mädchens, das ich liebe.

BENVOLIO: Ach, dass der Liebesgott, so mild im Scheine,
So grausam in der Prob erfunden wird!

ROMEO: Ach, dass der Liebesgott, trotz seinen Binden,

Zu seinem Ziel stets Pfade weiß zu finden!

Wo speisen wir? – Ach, Welch ein Streit war hier?

Doch sagt mir's nicht, ich hört es alles schon.

Hass gibt hier viel zu schaffen, Liebe mehr.

Nun dann: liebreicher Hass! streitsücht'ge Liebe!

Du alles, aus dem Nichts zuerst erschaffen!

Schwermüt'ger Leichtsinn! ernste Tändelei!

Entstelltes Chaos glänzender Gestalten!

Bleischwinge! lichter Rauch und kalte Glut!

Stets wacher Schlaf! dein eignes Widerspiel! –

So fühl ich Lieb und hasse, was ich fühl!

Du lachst nicht?

BENVOLIO: Nein! das Weinen ist mir näher.

ROMEO: Warum, mein Herz?

BENVOLIO: Um deines Herzens Qual.

ROMEO: Das ist der Liebe Unbill nun einmal.

Schon eignes Leid will mir die Brust zerpressen,

Dein Gram um mich wird voll das Maß mir messen.

Die Freundschaft, die du zeigst, mehrt meinen Schmerz,

Zu viel an eignem Gram hat schon mein Herz.

Lieb ist ein Rauch, den Seufzerdämpf erzeugten,

Geschürt, ein Feur, von dem die Augen leuchten,

Gequält, ein Meer, von Tränen angeschwelt;

Was ist sie sonst? Verständ'ge Raserei

Und ekle Gall und süße Spezerei.

Lebt wohl, mein Freund!

BENVOLIO: Sacht! ich will mit Euch gehen;

Ihr tut mir Unglimpf, lasst Ihr so mich stehen.

ROMEO: Ach, ich verlor mich selbst; ich bin nicht Romeo.

Der ist nicht hier: er ist – ich weiß nicht wo.

BENVOLIO: Sagt mir im Ernst, wem Eure Liebe gilt.

ROMEO: Soll ich ernst seufzend reden?

BENVOLIO:

Nein, im Ernst

Nur sagen, wer es ist.

ROMEO:

Heiß einen Kranken

Im Ernst den letzten Willen zu entwerfen:

Ein übles Wort, das Übel zu verschärfen. –

Hört, Vetter, denn im Ernst: ich lieb ein Weib.

BENVOLIO: Ich traf's doch gut, da ich verliebt Euch glaubte.

ROMEO: Ein wacker Schütz! – Und, die ich lieb, ist schön.

BENVOLIO: Ein glänzend Ziel kann man am ersten treffen.

ROMEO: Dies Treffen traf dir fehl, mein guter Schütz:

Sie meidet Amors Pfeil, sie hat Dianens Witz.

Umsonst hat ihren Panzer keuscher Sitten

Der Liebe kindisches Geschoss bestritten.

Sie wehrt den Sturm der Liebesbitten ab,

Steht nicht dem Angriff kecker Augen, öffnet

Nicht ihren Schoß dem Gold, das Heil'ge lockt.

Oh, sie ist reich an Schönheit; arm allein,

Weil, wenn sie stirbt, ihr Reichtum hin wird sein.

BENVOLIO: Beschwore sie der Enthaltsamkeit Gesetze?

ROMEO: Sie tat's, und dieser Geiz vergeudet Schätze.

Denn Schönheit, die der Lust sich streng enthält,

Bringt um ihr Erb die ungeborne Welt.

Sie ist zu schön und weis, um Heil zu erben,

Weil sie, mit Weisheit schön, mich zwingt zu sterben.

Sie schwor zu lieben ab, und dies Gelübd

Ist Tod für den, der lebt, nur weil er liebt.

BENVOLIO: Folg meinem Rat, vergiss, an sie zu denken.

ROMEO: So lehre mich, das Denken zu vergessen.

BENVOLIO: Gib deinen Augen Freiheit, lenke sie

Auf andre Reize hin.

ROMEO:

Das ist der Weg,

Mir ihren Reiz in vollem Licht zu zeigen.

Die Schwärze jener neidenswerten Larven,

Die schöner Frauen Stirne küssen, bringt

Uns in den Sinn, dass sie das Schöne bergen.
Der, welchen Blindheit schlug, kann nie das Kleinod
Des eingebüßten Augenlichts vergessen.
Zeigt mir ein Weib, unübertragen schön;
Mir galt ihr Reiz wie eine Weisung nur,
Worin ich lese, wer sie übertrifft.
Leb wohl! Vergessen lehrest du mich nie.

BENVOLIO: Dein Schuldner sterb ich, glückt mir nicht die Müh.
Beide ab.

ZWEITE SZENE

Eine Straße.

CAPULET, PARIS und ein BEDIENTER kommen.

CAPULET: Und Montague ist mit derselben Buße
Wie ich bedroht? Für Greise, wie wir sind,
Ist Frieden halten, denk ich, nicht so schwer.

PARIS: Ihr geltet beid als ehrenwerte Männer,
Und Jammer ist's um euren langen Zwiespalt.
Doch, edler Graf, wie dünkt Euch mein Gesuch?

CAPULET: Es dünkt mich so, wie ich vorhin gesagt.
Mein Kind ist noch ein Fremdling in der Welt,
Sie hat kaum vierzehn Jahre wechseln sehn.
Lasst noch zwei Sommer prangen und verschwinden,
Eh wir sie reif, um Braut zu werden, finden.

PARIS: Noch jüngre wurden oft beglückte Mütter.

CAPULET: Wer vor der Zeit beginnt, der endigt früh.
All meine Hoffnungen verschlang die Erde;
Mir blieb nur dieses hoffnungsvolle Kind.
Doch werbt nur, lieber Graf! Sucht Euer Heil!
Mein Will ist von dem ihren nur ein Teil.
Wenn sie aus Wahl in Eure Bitten willigt,
So hab ich im Voraus ihr Wort gebilligt.
Ich gebe heut ein Fest, von Alters hergebracht,

Und lud darauf der Gäste viel zu Nacht,
 Was meine Freunde sind: Ihr, der dazugehöret,
 Sollt hoch willkommen sein, wenn Ihr die Zahl vermehret.
 In meinem armen Haus sollt Ihr des Himmels Glanz
 Heut nacht verdunkelt sehn durch ird'scher Sterne Tanz.
 Wie muntre Jünglinge mit neuem Mut sich freun,
 Wenn auf die Fersen nun der Fuß des holden Maien
 Dem lahmen Winter tritt: die Lust steht Euch bevor,
 Wenn Euch in meinem Haus ein frischer Mädchenflor
 Von jeder Seit umgibt. Ihr hört, Ihr seht sie alle,
 Dass, die am schönsten prangt, am meisten Euch gefalle.
 Dann mögt Ihr in der Zahl auch meine Tochter sehn,
 Sie zählt für eine mit, gilt sie schon nicht für schön.
 Kommt, geht mit mir! – Du, Bursch, nimm dies Papier
 mit Namen;
 Trab in der Stadt herum, such alle Herrn und Damen,
 So hier geschrieben stehn, und sag mit Höflichkeit:
 Mein Haus und mein Empfang steh ihrem Dienst bereit.

Capulet und Paris gehen ab.

BEDIENTER: Die Leute soll ich suchen, wovon die Namen hier geschrieben stehn? Es steht geschrieben, der Schuster soll sich um seine Elle kümmern, der Schneider um seinen Leisten, der Fischer um seinen Pinsel, der Maler um seine Netze. Aber mich schicken sie, um die Leute ausfindig zu machen, wovon die Namen hier geschrieben stehn, und ich kann doch gar nicht ausfindig machen, was für Namen der Schreiber hier aufgeschrieben hat. Ich muss zu den Gelehrten. – Das trifft sich gut!

BENVOLIO und ROMEO kommen.

BENVOLIO: Pah, Freund! Ein Feuer brennt das andre nieder;
 Ein Schmerz kann eines andern Qualen mindern.
 Dreh dich im Schwindel, hilf durch Drehn dir wieder!
 Fühl andres Leid, das wird dein Leiden lindern!
 Saug in dein Auge neuen Zaubersaft,
 So wird das Gift des alten fortgeschafft.
ROMEO: Ein Blatt vom Wegrich dient dazu vortrefflich ...

BENVOLIO: Ei sag, wozu?

ROMEO: Für ein geschundnes Bein.

BENVOLIO: Was, Romeo, bist du toll?

ROMEO: Nicht toll, doch mehr gebunden als ein Toller,
Gesperrt in einen Kerker, ausgehungert, Freund!

Gegeißelt und geplagt, und – zu dem Bedienten: guten Abend,

BEDIENTER: Gott grüß Euch, Herr! Ich bitt Euch, könnt Ihr lesen?

ROMEO: Jawohl, in meinem Elend mein Geschick.

BEDIENTER: Vielleicht habt Ihr das auswendig gelernt.

Aber sagt: könnt Ihr alles vom Blatte weg lesen?

ROMEO: Ja, freilich, wenn ich Schrift und Sprache kenne.

BEDIENTER: Ihr redet ehrlich. Gehabt Euch wohl!

ROMEO: Wart! Ich kann lesen, Bursch. *Er liest das Verzeichnis:*

»Signor Martino und seine Frau und Tochter; Graf Anselm und seine reizenden Schwestern; die verwitwete Freifrau von Vitruvio; Signor Placentio und seine artigen Nichten; Mercutio und sein Bruder Valentio; mein Oheim Capulet, seine Frau und Töchter; meine schöne Nichte Rosalinde; Livia; Signor Valentio und sein Vetter Tybalt; Lucio und die muntre Helena.«

Gibt das Papier zurück.

Ein schöner Haufe! Wohin lädst du sie?

BEDIENTER: Hinauf.

ROMEO: Wohin?

BEDIENTER: Zum Abendessen in unser Haus.

ROMEO: Wessen Haus?

BEDIENTER: Meines Herrn.

ROMEO: Das hätt ich freilich eher fragen sollen.

BEDIENTER: Nun will ich's Euch ohne Fragen erklären. Meine Herrschaft ist der große, reiche Capulet, und wenn Ihr nicht vom Hause der Montagues seid, so bitt ich Euch, kommt, stecht eine Flasche Wein mit aus. Gehabt Euch wohl! *Geht ab.*

BENVOLIO: Auf diesem hergebrachten Gastgebot

Der Capulets speist deine Rosalinde

Mit allen Schönen, die Verona preist.

Geh hin, vergleich mit unbefangnem Auge

Die andern, die du sehen sollst, mit ihr.

Was gilt's? Dein Schwan dünkt eine Krähe dir.

ROMEO: Höhnt meiner Augen frommer Glaube je

Die Wahrheit so: dann, Tränen, werdet Flammen!

Und ihr, umsonst ertränkt in manchem See,

Mag eure Lüg als Ketzer euch verdammen.

Ein schöneres Weib als sie? Seit Welten stehn,

Hat die allsehnde Sonn es nicht gesehn.

BENVOLIO: Ja, ja! du sahst sie schön, doch in Gesellschaft nie;

Du wogst nur mit sich selbst in jedem Auge sie.

Doch leg einmal zugleich in die kristallnen Schalen

Der Jugendreize Bild, wovon auch andre strahlen,

Die ich dir zeigen will bei diesem Fest vereint:

Kaum leidlich scheint dir dann, was jetzt ein Wunder

scheint.

ROMEO: Gut, ich begleite dich. Nicht um des Schauspiels Freuden:

An meiner Göttin Glanz will ich allein mich weiden.

Beide ab.

DRITTE SZENE

Ein Zimmer in Capulets Hause.

GRÄFIN CAPULET *und die WÄRTERIN.*

GRÄFIN CAPULET: Ruft meine Tochter her: wo ist sie, Amme?

WÄRTERIN: Bei meiner Jungfernchaft im zwölften Jahr,

Ich rief sie schon. – He, Lämmchen! zartes Täubchen!

Dass Gott! wo ist das Kind? he, Juliette!

JULIA kommt.

JULIA: Was ist? Wer ruft mich?

WÄRTERIN: Eure Mutter.

JULIA: Hier bin ich, gnäd'ge Mutter! Was beliebt?

GRÄFIN CAPULET: Die Sach ist diese! – Amme, geh beiseit,

Wir müssen heimlich sprechen. Amme, komm

Nur wieder her, ich habe mich besonnen;

Ich will dich auch in das Geheimnis ziehn.
Du weißt, mein Kind hat schon ein hübsches Alter.
WÄRTERIN: Das zähl ich, meiner Treu, am Finger her.
GRÄFIN CAPULET: Sie ist nicht vierzehn Jahre.
WÄRTERIN: Ich wette vierzehn meiner Zähne drauf –
 Zwar hab ich nur vier Zähn, ich arme Frau –,
 Sie ist noch nicht vierzehn. Wie lang ist's bis Johannis?
GRÄFIN CAPULET: Ein vierzehn Tag und drüber.
WÄRTERIN: Nu, drüber oder drunter. Just den Tag,
 Johannistag zu Abend, wird sie vierzehn.
 Suschen und sie – Gott gebe jedem Christen
 Das ew'ge Leben! – waren eines Alters.
 Nun, Suschen ist bei Gott:
 Sie war zu gut für mich. Doch wie ich sagte,
 Johannistag zu Abend wird sie vierzehn.
 Das wird sie, meiner Treu; ich weiß es recht gut.
 Elf Jahr ist's her, seit wir's Erdbeben hatten:
 Und ich entwöhnte sie (mein Leben lang
 Vergess ich's nicht) just denselben Tag.
 Ich hatte Wermut auf die Brust gelegt
 Und saß am Taubenschlage in der Sonne;
 Die gnäd'ge Herrschaft war zu Mantua.
 (Ja, ja! ich habe Grütz im Kopf!) Nun, wie ich sagte:
 Als es den Wermut auf der Warze schmeckte
 Und fand ihn bitter – närr'sches, kleines Ding –,
 Wie's böse ward und zog der Brust ein G'sicht!
 Krach! sagt' der Taubenschlag; und ich, fürwahr,
 Ich wusste nicht, wie ich mich tummeln sollte.
 Und seit der Zeit ist's nun elf Jahre her.
 Denn damals stand sie schon allein; mein Treu,
 Sie lief und watschelt' Euch schon flink herum.
 Denn tags zuvor fiel sie die Stirn entzwei,
 Und da hob sie mein Mann – Gott hab ihn selig!
 Er war ein lust'ger Mann – vom Boden auf.
 »Ei«, sagt' er, »fällst du so auf dein Gesicht?
 Wirst rücklings fallen, wenn du klüger bist.

Nicht wahr, mein Kind?« Und, liebe heil'ge Frau!
Das Mädchen schrie nicht mehr und sagte: »Ja.«
Da seh man, wie so 'n Spaß zum Vorschein kommt!
Und lebt ich tausend Jahre lang, ich wette,
Dass ich es nie vergäß. »Nicht wahr, mein Kind?«, sagt' er,
Und 's liebe Näßchen ward still und sagte: »Ja.«

GRÄFIN CAPULET: Genug davon, ich bitte, halt dich ruhig.

WÄRTERIN: Ja, gnäd'ge Frau. Doch lächert's mich noch immer,

Wie's Kind sein Schreien ließ und sagte: »Ja.«

Und saß ihm, meiner Treu, doch eine Beule,

So dick wie 'n Hühnerei, auf seiner Stirn.

Recht g'fährlich dick! und es schrie bitterlich.

Mein Mann, der sagte: »Ei, fällst aufs Gesicht?

Wirst rücklings fallen, wenn du älter bist.

Nicht wahr, mein Kind?« Still ward's und sagte: »Ja.«

JULIA: Ich bitt dich, Amme, sei doch auch nur still.

WÄRTERIN: Gut, ich bin fertig. Gott behüte dich!

Du warst das feinste Püppchen, das ich säugte.

Erleb ich deine Hochzeit noch einmal,

So wünsch ich weiter nichts.

GRÄFIN CAPULET: Die Hochzeit, ja! das ist der Punkt, von dem

Ich sprechen wollte. Sag mir, liebe Tochter,

Wie steht's mit deiner Lust, dich zu vermählen?

JULIA: Ich träumte nie von dieser Ehre noch.

WÄRTERIN: Ein Ehre! Hättst du eine andre Amme

Als mich gehabt, so wollt ich sagen: Kind,

Du habest Weisheit mit der Milch gesogen.

GRÄFIN CAPULET: Gut, denke jetzt dran; jünger noch als du

Sind angesehne Fraun hier in Verona

Schon Mütter worden. Ist mir recht, so war

Ich deine Mutter in demselben Alter,

Wo du noch Mädchen bist. Mit einem Wort:

Der junge Paris wirbt um deine Hand.

WÄRTERIN: Das ist ein Mann, mein Fräulein! Solch ein Mann

Als alle Welt – ein wahrer Zuckermann!

GRÄFIN CAPULET: Die schönste Blume von Veronas Flor.

WÄRTERIN: Ach ja, 'ne Blume! Gelt, 'ne rechte Blume!

GRÄFIN CAPULET: Was sagst du? Wie gefällt dir dieser Mann?

Heut Abend siehst du ihn bei unserm Fest.

Dann lies im Buche seines Angesichts,

In das der Schönheit Griffel Wonne schrieb;

Betrachte seiner Züge Lieblichkeit,

Wie jeglicher dem andern Zierde leiht.

Was dunkel in dem holden Buch geblieben,

Das lies in seinem Aug am Rand geschrieben.

Und dieses Freiers ungebundner Stand,

Dies Buch der Liebe, braucht nur einen Band.

Der Fisch lebt in der See, und doppelt teuer

Wird äußres Schön' als innrer Schönheit Schleier.

Das Buch glänzt allermeist im Aug der Welt,

Das goldne Lehr in goldnen Spangen hält.

So wirst du alles, was er hat, genießen,

Wenn du ihn hast, ohn etwas einzubüßen.

WÄRTERIN: Einbüßen? Nein, zunehmen wird sie eher;

Die Weiber nehmen oft durch Männer zu.

GRÄFIN CAPULET: Sag kurz: fühlst du dem Grafen dich geneigt?

JULIA: Gern will ich sehn, ob Sehen Neigung zeugt.

Doch weiter soll mein Blick den Flug nicht wagen,

Als ihn die Schwingen Eures Beifalls tragen.

Ein BEDIENTER kommt.

BEDIENTER: Gnädige Frau, die Gäste sind da, das Abendessen auf dem Tisch, Ihr werdet gerufen, das Fräulein gesucht, die Amme in der Speisekammer zum Henker gewünscht, und alles geht drunter und drüber. Ich muss fort, aufwarten: Ich bitte Euch, kommt unverzüglich.

GRÄFIN CAPULET: Gleich! – Paris wartet. Julia, komm geschwind!

WÄRTERIN: Such frohe Nächte auf frohe Tage, Kind! *Ab.*

VIERTE SZENE

Eine Straße.

ROMEO, MERCUTIO, BENVOLIO *mit fünf oder sechs Masken,*
FACKELTRÄGERN und ANDEREN.

ROMEO: Soll diese Red uns zur Entschuldigung dienen?

Wie? oder treten wir nur grad hinein?

BENVOLIO: Umschweife solcher Art sind nicht mehr Sitte.

Wir wollen keinen Amor, mit der Schärpe
Geblendet, der den buntbemalten Bogen
Wie ein Tatar, geschnitzt aus Latten, trägt
Und wie ein Vogelscheu die Frauen schreckt;
Auch keinen hergebetenen Prolog,
Wobei viel zugeblasen wird, zum Eintritt.
Lasst sie uns nur, wofür sie wollen, nehmen,
Wir nehmen ein paar Tänze mit und gehn.

ROMEO: Ich mag nicht springen; gebt mir eine Fackel!

Da ich so finster bin, so will ich leuchten.

MERCUTIO: Nein, du musst tanzen, lieber Romeo.

ROMEO: Ich wahrlich nicht. Ihr seid so leicht von Sinn
Wie leicht beschuht: mich drückt ein Herz von Blei
Zu Boden, dass ich kaum mich regen kann.

MERCUTIO: Ihr seid ein Liebender: borgt Amors Flügel,
Und schwebet frei in ungewohnten Höhn.

ROMEO: Ich bin zu tief von seinem Pfeil durchbohrt,
Auf seinen leichten Schwingen hoch zu schweben.
Gewohnte Fesseln lassen mich nicht frei;
Ich sinke unter schwerer Liebeslast.

MERCUTIO: Und wolltet Ihr denn in die Liebe sinken?
Ihr seid zu schwer für ein so zartes Ding.

ROMEO: Ist Lieb ein zartes Ding? Sie ist zu rau,
Zu wild, zu tobend; und sie sticht wie Dorn.

MERCUTIO: Begegnet Lieb Euch rau, so tut desgleichen!
Stecht Liebe, wenn sie sticht: das schlägt sie nieder.
Zu einem andern aus dem Gefolge:

Gebt ein Gehäuse für mein Antlitz mir:
'ne Larve für 'ne Larve! *Bindet die Maske vor.*

Nun erspähe

Die Neugier Missgestalt: was kümmert's mich?
Erröten wird für mich dies Wachsgesicht.

BENVOLIO: Fort! Klopft, und dann hinein! Und sind wir drinnen,
So röhre gleich ein jeder flink die Beine!

ROMEO: Mir eine Fackel! Leichtgeherzte Buben,
Die lasst den Estrich mit den Sohlen kitzeln.
Ich habe mich verbrämt mit einem alten
Großvaterspruch: Wer's Licht hält, schauet zu!
Nie war das Spiel so schön; doch ich bin matt.

MERCUTIO: Jawohl, zu matt, dich aus dem Schlamme – nein,
Der Liebe wollt ich sagen – dich zu ziehn,
Worin du leider steckst bis an die Ohren.
Macht fort! wir leuchten ja dem Tage hier.

ROMEO: Das tun wir nicht.

MERCUTIO: Ich meine, wir verscherzen,
Wie Licht bei Tag, durch Zögern unsre Kerzen.
Nehmt meine Meinung nach dem guten Sinn,
Und sucht nicht Spiele des Verstandes drin.

ROMEO: Wir meinen's gut, da wir zum Balle gehen,
Doch es ist Unverstand.

MERCUTIO: Wie? lasst doch sehen!

ROMEO: Ich hatte diese Nacht 'nen Traum

MERCUTIO: Auch ich

ROMEO: Was war der Eure?

MERCUTIO: Dass auf Träume sich
Nichts bauen lässt, dass Träume öfters lügen.

ROMEO: Sie träumen Wahres, weil sie schlafend liegen.

MERCUTIO: Nun seh ich wohl, Frau Mab hat Euch besucht.
Sie ist der Feenwelt Entbinderin.
Sie kommt, nicht größer als der Edelstein
Am Zeigefinger eines Aldermanns,
Und fährt mit einem Spann von Sonnenstäubchen
Den Schlafenden quer auf der Nase hin.

Die Speichen sind gemacht aus Spinnenbeinen,
Des Wagens Deck aus eines Heupferds Flügeln,
Aus feinem Spinngewebe das Geschirr,
Die Zügel aus des Mondes feuchtem Strahl;
Aus Heimchenknochen ist der Peitsche Griff,
Die Schnur aus Fasern; eine kleine Mücke
Im grauen Mantel sitzt als Fuhrmann vorn,
Nicht halb so groß als wie ein kleines Würmchen,
Das in des Mädchens müß'gen Fingern nistet.
Die Kutsch ist eine hohle Haselnuss,
Vom Tischler Eichhorn oder Meister Wurm
Zurechtgemacht, die seit uralten Zeiten
Der Feen Wagner sind. In diesem Staat
Trabt sie dann Nacht für Nacht; befährt das Hirn
Verliebter, und sie träumen dann von Liebe;
Des Schranzen Knie, der schnell von Reverenzen,
Des Anwalts Finger, der von Sporteln gleich,
Der Schönen Lippen, die von Küssen träumen
(Oft plagt die böse Mab mit Bläschen diese,
Weil ihren Odem Näscherei verdarb).
Bald trabt sie über eines Hofmanns Nase,
Dann wittert er im Traum sich Ämter aus.
Bald kitzelt sie mit eines Zinshahns Federn
Des Pfarrers Nase, wenn er schlafend liegt:
Von einer bessern Pfründe träumt er dann.
Bald fährt sie über des Soldaten Nacken:
Der träumt sofort vom Niedersäbeln, träumt
Von Breschen, Hinterhalten, Damaszern,
Von manchem klapftertiefen Ehrentrunk;
Nun trommelt's ihm ins Ohr; da fährt er auf
Und flucht in seinem Schreck ein paar Gebete
Und schläft von neuem. Ebendiese Mab
Verwirrt der Pferde Mähnen in der Nacht
Und flieht in strupp'ges Haar die Weichselzöpfe,
Die, wiederum entwirrt, auf Unglück deuten.
Dies ist die Hexe, welche Mädchen drückt,

Die auf dem Rücken ruhn, und ihnen lehrt,
Als Weiber einst die Männer zu ertragen.
Dies ist sie –

ROMEO: Still, o still, Mercutio!
Du sprichst von einem Nichts.

MERCUTIO: Wohl wahr, ich rede
Von Träumen, Kindern eines müß'gen Hirns,
Von nichts als eitler Fantasie erzeugt,
Die aus so dünnem Stoff wie Luft besteht,
Und flücht'ger wechselt als der Wind, der bald
Um die erfrornte Brust des Nordens buhlt
Und, schnell erzürnt, hinweg von dannen schnaubend,
Die Stirn zum taubeträuften Süden kehrt.

BENVOLIO: Der Wind, von dem Ihr sprechst, entführt uns selbst.
Man hat gespeist; wir kamen schon zu spät.

ROMEO: Zu früh, befürcht ich; denn mein Herz erbangt
Und ahnet ein Verhängnis, welches, noch
Verborgen in den Sternen, heute Nacht
Bei dieser Lustbarkeit den furchtbaren Zeitlauf
Beginnen und das Ziel des läst'gen Lebens,
Das meine Brust verschließt, mir kürzen wird
Durch irgendeinen Frevel frühen Todes.
Doch er, der mir zur Fahrt das Steuer lenkt,
Richt auch mein Segel! – Auf, ihr lust'gen Freunde!

BENVOLIO: Röhrt Trommeln!

Gehen ab.

FÜNFTE SZENE

Ein Saal in Capulets Hause.

MUSIKANTEN. BEDIENTE kommen.

ERSTER BEDIENTER: Wo ist Schmorfanne, dass er nicht abräumen
hilft? Ja, der mit seinem Tellerwechseln, seinem Tellerlecken!

ZWEITER BEDIENTER: Wenn die gute Lebensart in eines oder zweier Menschen Händen sein soll, die noch obendrein ungewaschen sind, 's ist ein unsauberer Handel.

ERSTER BEDIENTER: Die Lehnstühle fort! Rückt den Schenktisch beiseit! Seht nach dem Silberzeuge! Kamerad, heb mir ein Stück Marzipan auf, und wo du mich lieb hast, sag dem Pförtner, dass er Suse Mühlstein und Lene hereinlässt. Anton! Schmorpfanne!

Andre BEDIENTE kommen.

BEDIENTE: Hier, Bursch, wir sind parat.

ERSTER BEDIENTER: Im großen Saale verlangt man euch, vermisst man euch, sucht man euch.

BEDIENTE: Wir können nicht zugleich hier und dort sein. – Lustig, Kerle! haltet euch brav; wer am längsten lebt, kriegt den ganzen Bettel.

Sie ziehen sich in den Hintergrund zurück.

CAPULET usw. mit den GÄSTEN und MASKEN.

CAPULET: Willkommen, meine Herrn! Es warten euer Hier Damen, deren Fuß kein Leichdorn plagt.
He, he, ihr schönen Fraun! wer von euch allen Schlägt's nun wohl ab zu tanzen? Ziert sich eine, die, Ich wette, die hat Hühneraugen. Nun,
Hab ich's euch nahgelegt? Ihr Herrn, willkommen!
Ich weiß die Zeit, da ich 'ne Larve trug
Und einer Schönen eine Weis ins Ohr
Zu flüstern wusste, die ihr wohlgefiel.
Das ist vorbei, vorbei! Willkommen, Herren!
Kommt, Musikanten, spielt! Macht Platz da, Platz!
Ihr Mädchen, frisch gesprungen!

Musik und Tanz.

Zu den Bedienten:

Mehr Licht, ihr Schurken, und beiseit die Tische!
Das Feuer weg! Das Zimmer ist zu heiß. –
Ha, recht gelegen kommt der unverhoffte Spaß.
Na, setzt Euch, setzt Euch, Vetter Capulet!
Wir beide sind ja übers Tanzen hin.

Wie lang ist's jetzo, seit wir uns zuletzt
In Larven steckten?

ZWEITER CAPULET: Dreißig Jahr, mein Seel.

CAPULET: Wie, Schatz? So lang noch nicht, so lang noch nicht.

Denn seit der Hochzeit des Lucentio
Ist's etwa fünfundzwanzig Jahr, sobald
Wir Pfingsten haben; und da tanzten wir.

ZWEITER CAPULET: 's ist mehr, 's ist mehr! Sein Sohn ist älter, Herr.
Sein Sohn ist dreißig.

CAPULET: Sagt mir das doch nicht!
Sein Sohn war noch nicht mündig vor zwei Jahren.

ROMEO *zu einem Bedienten aus seinem Gefolge:*

Wer ist das Fräulein, welche dort den Ritter
Mit ihrer Hand beeindruckt?

BEDIENTER: Ich weiß nicht, Herr.

ROMEO: Oh, sie nur lehrt die Kerzen, hell zu glühn!
Wie in dem Ohr des Mohren ein Rubin,
So hängt der Holden Schönheit an den Wangen
Der Nacht; zu hoch, zu himmlisch dem Verlangen.
Sie stellt sich unter den Gespielen dar
Als weiße Taub in einer Krähenschar.
Schließt sich der Tanz, so nah ich ihr: ein Drücken
Der zarten Hand soll meine Hand beglücken.
Liebt ich wohl je? Nein, schwör es ab, Gesicht!
Du sahst bis jetzt noch wahre Schönheit nicht.

TYBALT: Nach seiner Stimm ist dies ein Montague.

Zu einem Bedienten:

Hol meinen Degen, Bursch. – Was? wagt der Schurk,
Vermummt in eine Fratze herzukommen,
Zu Hohn und Schimpfe gegen unser Fest?
Fürwahr, bei meines Stammes Ruhm und Adel!
Wer tot ihn schlüg, verdiente keinen Tadel.

CAPULET: Was habt Ihr, Vetter? Welch ein Sturm? Wozu?

TYBALT: Seht, Oheim! der da ist ein Montague.

Der Schurke drängt sich unter Eure Gäste
Und macht sich einen Spott an diesem Feste.

CAPULET: Ist es der junge Romeo?

TYBALT: Der Schurke Romeo.

CAPULET: Seid ruhig, Herzensvetter! Lasst ihn gehn!

Er hält sich wie ein wackerer Edelmann:

Und in der Tat, Verona preiset ihn

Als einen sitt'gen, tugendsamen Jüngling.

Ich möchte nicht für alles Gut der Stadt

In meinem Haus ihm einen Unglimpf tun.

Drum seid geduldig; merket nicht auf ihn.

Das ist mein Will, und wenn du diesen ehrest,

So zeig dich freundlich, streif die Runzeln weg,

Die übel sich bei einem Feste ziemen.

TYBALT: Kommt solch ein Schurk als Gast, so stehn sie wohl.

Ich leid ihn nicht.

CAPULET: Er soll gelitten werden,

Er soll! – Herr Junge, hört er das? Nur zu!

Wer ist hier Herr? Er oder ich? Nur zu!

So? will er ihn nicht leiden? – Helf mir Gott! –

Will Hader unter meinen Gästen stiften?

Den Hahn im Korbe spielen? Seht mir doch!

TYBALT: Ist's nicht 'ne Schande, Oheim?

CAPULET: Zu! Nur zu!

Ihr seid ein kecker Bursch. Ei, seht mir doch!

Der Streich mag Euch gereun: ich weiß schon was.

Ihr macht mir's bunt! Traun, das kam eben recht! –

Brav, Herzenskinder! – Geht, Ihr seid ein Frechdachs!

Seid ruhig, sonst – mehr Licht, mehr Licht, zum

Kuckuck! –

Will ich zur Ruh Euch bringen! – Lustig, Kinder!

TYBALT: Mir kämpft Geduld aus Zwang mit will'ger Wut

Im Innern und empört mein siedend Blut.

Ich gehe: doch so frech sich aufzudringen,

Was Lust ihm macht, soll bittern Lohn ihm bringen.

Geht ab.

ROMEO *tritt zu Julia*: Entweihet meine Hand verwegen dich,

O Heil'gebild, so will ich's lieblich büßen.

Zwei Pilger, neigen meine Lippen sich,
Den herben Druck im Kusse zu versüßen.

JULIA: Nein, Pilger, lege nichts der Hand zuschulden
Für ihren sittsam-andachtsvollen Gruß.

Der Heil'gen Rechte darf Berührung dulden,
Und Hand in Hand ist frommer Waller Kuss.

ROMEO: Hat nicht der Heil'ge Lippen wie der Waller?

JULIA: Ja, doch Gebet ist die Bestimmung aller.

ROMEO: Oh, so vergönne, teure Heil'ge, nun,
Dass auch die Lippen wie die Hände tun.

Voll Inbrunst beten sie zu dir: erhöre,
Dass Glaube nicht sich in Verzweiflung kehre.

JULIA: Du weißt, ein Heil'ger pflegt sich nicht zu regen,
Auch wenn er eine Bitte zugestehst.

ROMEO: So reg dich, Holde, nicht, wie Heil'ge pflegen,
Derweil mein Mund dir nimmt, was er erfleht. *Er küßt sie.*
Nun hat dein Mund ihn aller Sünd entbunden.

JULIA: So hat mein Mund zum Lohn sie für die Gunst?

ROMEO: Zum Lohn die Sünd? O Vorwurf, süß erfunden!
Gebt sie zurück. *Küßt sie wieder.*

JULIA: Ihr küßt recht nach der Kunst.

WÄRTERIN: Mama will Euch ein Wörtchen sagen, Fräulein.

ROMEO: Wer ist des Fräuleins Mutter?

WÄRTERIN: Ei nun, Junker,
Das ist die gnäd'ge Frau vom Hause hier,
Gar eine wackre Frau und klug und ehksam.
Die Tochter, die Ihr sprach, hab ich gesäugt.
Ich sag Euch, wer sie habhaft werden kann,
Ist wohl gebettet.

ROMEO: Sie eine Capulet? O teurer Preis! mein Leben
Ist meinem Feind als Schuld dahingegeben.

BENVOLIO: Fort! lasst uns gehn; die Lust ist bald dahin.

ROMEO: Ach, leider wohl! Das ängstet meinen Sinn.

CAPULET: Nein, liebe Herrn, denkt noch ans Weggehn nicht!
Ein kleines, schlechtes Mahl ist schon bereitet. –
Muss es denn sein? – Nun wohl, ich dank euch allen;

Ich dank euch, edle Herren! Gute Nacht!
Mehr Fackeln her! – Kommt nun, bringt mich zu Bett.

Alle ab, außer JULIA und der WÄRTERIN.

JULIA: Komm zu mir, Amme: wer ist dort der Herr?

WÄRTERIN: Tiberios, des alten, Sohn und Erbe.

JULIA: Wer ist's, der eben aus der Türe geht?

WÄRTERIN: Das, denk ich, ist der junge Marcellin.

JULIA: Wer folgt ihm da, der gar nicht tanzen wollte?

WÄRTERIN: Ich weiß nicht.

JULIA: Geh, frage, wie er heißt. – Ist er vermählt,
So ist das Grab zum Brautbett mir erwählt.

WÄRTERIN *kommt zurück*: Sein Nam ist Romeo,

ein Montague,

Und Eures großen Feindes einz'ger Sohn.

JULIA: So ein'ge Lieb aus großem Hass entbrannt!

Ich sah zu früh, den ich zu spät erkannt.

O Wunderwerk! ich fühle mich getrieben,

Den ärgsten Feind aufs Zärtlichste zu lieben.

WÄRTERIN: Wieso? wieso?

JULIA: Es ist ein Reim, den ich von einem Tänzer
Soeben lernte.

Man ruft drinnen: Julia!

WÄRTERIN: Gleich! wir kommen ja.

Kommt, lasst uns gehn; kein Fremder ist mehr da. *Ab.*

[Der CHOR tritt auf.

CHOR: Nun auf dem Todbett liegen ältere Triebe –

Und junge Neigung glüht, sie zu beerben;

Nach Julia scheint ihm nicht mehr schön die Liebe,

Für die er vordem seufzend wollte sterben.

Wo gleich bezaubert nun die Herzen schlagen,

Wird Romeo geliebt und liebt voll Glut;

Doch der vermeinten Feindin muss er klagen,

Die süße Frucht stiehlt, wo Gefahr nicht ruht.

Im Haus des Feindes ist nicht freie Bahn

Für ihn, durch seine ihre Glut zu nähren;
Noch wen'ger hat sie Mittel, ihm zu nahm,
Der eignen Liebe Trost ihm zu gewähren.
Doch Leidenschaft gibt Macht; die Gunst der Zeit
Stimmt sanft Verzweiflung um in Seligkeit. *Ab.*]

ZWEITER AUFZUG

ERSTE SZENE

Ein offner Platz, der an Capulets Garten stößt.

ROMEO tritt auf.

ROMEO: Kann ich von hinten, da mein Herz hier bleibt?
Geh, frost'ge Erde, suche deine Sonne!

Er ersteigt die Mauer und springt hinunter.

BENVOLIO und MERCUTIO treten auf.

BENVOLIO: He, Romeo! he, Vetter!

MERCUTIO: Er ist klug
Und hat, mein Seel, sich heim ins Bett gestohlen.

BENVOLIO: Er lief hierher und sprang die Gartenmauer
Hinüber. Ruf ihn, Freund Mercutio.

MERCUTIO: Ja, auch beschwören will ich. Romeo!
Was? Grillen! Toller! Leidenschaft! Verliebter!
Erscheine du, gestaltet wie ein Seufzer;
Sprich nur ein Reimchen, so genügt mir's schon;
Ein Ach nur jammre, paare Lieb und Triebe;
Gib der Gevatrin Venus ein gut Wort,
Schimpf eins auf ihren blinden Sohn und Erben,
Held Amor, der so flink gezielt, als König
Kophetua das Bettlermädchen liebte.
Er höret nicht, er regt sich nicht, er röhrt sich nicht.
Der Aff ist tot; ich muss ihn wohl beschwören.
Nun wohl: Bei Rosalindens hellem Auge,
Bei ihrer Purpurlipp und hohen Stirn,
Bei ihrem zarten Fuß, dem schlanken Bein,
Den üpp'gen Hüften und der Region,
Die ihnen nahe liegt, beschwör ich dich,
Dass du in eigner Bildung uns erscheinest.

BENVOLIO: Wenn er dich hört, so wird er zornig werden.

MERCUTIO: Hierüber kann er's nicht; er hätte Grund,
Bannt ich hinauf in seiner Dame Kreis

Ihm einen Geist von seltsam eigner Art
Und ließe den da stehn, bis sie den Trotz
Gezähmt und nieder ihn beschworen hätte.
Das wär Beschimpfung! Meine Anrufung
Ist gut und ehrlich; mit der Liebsten Namen
Beschwör ich ihn, bloß um ihn aufzurichten.

BENVOLIO: Kommt! Er verbarg sich unter jenen Bäumen
Und pflegt des Umgangs mit der feuchten Nacht.
Die Lieb ist blind, das Dunkel ist ihr recht.

MERCUTIO: Ist Liebe blind, so zielt sie freilich schlecht.
Nun sitzt er wohl an einen Baum gelehnt
Und wünscht, sein Liebchen wär die reife Frucht
Und fiel' ihm in den Schoß. Doch, gute Nacht,
Freund Romeo! Ich will ins Federbett,
Das Feldbett ist zum Schlafen mir zu kalt.
Kommt, gehn wir!

BENVOLIO: Ja, es ist vergeblich, ihn
Zu suchen, der nicht will gefunden sein.

Alle ab.

ZWEITE SZENE

Capulets Garten.

ROMEO kommt.

ROMEO: Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt.

JULIA erscheint oben an einem Fenster.

Doch still, was schimmert durch das Fenster dort?
Es ist der Ost, und Julia die Sonne! –
Geh auf, du holde Sonn! ertöte Lunen,
Die neidisch ist und schon vor Grame bleich,
Dass du viel schöner bist, obwohl ihr dienend.
Oh, da sie neidisch ist, so dien ihr nicht.
Nur Toren gehn in ihrer blassen, kranken
Vestalentracht einher: wirf du sie ab!

Sie ist es, meine Göttin! meine Liebe!
O wüsste sie, dass sie es ist! –
Sie spricht, doch sagt sie nichts: was schadet das?
Ihr Auge redt, ich will ihm Antwort geben. –
Ich bin zu kühn, es redet nicht zu mir.
Ein Paar der schönsten Stern am ganzen Himmel
Wird ausgesandt und bittet Juliens Augen,
In ihren Kreisen unterdes zu funkeln.
Doch wären ihre Augen dort, die Sterne
In ihrem Antlitz? Würde nicht der Glanz
Von ihren Wangen jene so beschämen,
Wie Sonnenlicht die Lampe? Würd ihr Aug
Aus luft'gen Höhn sich nicht so hell ergießen,
Dass Vögel säingen, froh den Tag zu grüßen?
O wie sie auf die Hand die Wange lehnt!
Wär ich der Handschuh doch auf dieser Hand
Und küsstese diese Wange!

JULIA: Weh mir!

ROMEO: Horch!

Sie spricht. O sprich noch einmal, holder Engel!
Denn über meinem Haupt erscheinest du
Der Nacht so glorreich wie ein Flügelbote
Des Himmels dem erstaunten, über sich
Gekehrten Aug der Menschensöhne, die
Sich rückwärts beugen, um nach ihm zu schaun,
Wenn er dahinfährt auf den trägen Wolken
Und auf der Luft gewölbtem Busen schwebt.

JULIA: O Romeo! warum denn Romeo?

Verleugne deinen Vater, deinen Namen!
Willst du das nicht, schwör dich zu meinem Liebsten,
Und ich bin länger keine Capulet!

ROMEO *für sich*: Hör ich noch länger, oder soll ich reden?
JULIA: Dein Nam ist nur mein Feind. Du bliebst du selbst,

Und wärst du auch kein Montague. Was ist
Denn Montague? Es ist nicht Hand, nicht Fuß,
Nicht Arm noch Antlitz noch ein ander Teil

Von einem Mann. Oh, ände deinen Namen!
Was ist ein Name? Was uns Rose heißt,
Wie es auch hieße, würde lieblich duften;
So Romeo, wenn er auch anders hieße,
Er würde doch den köstlichen Gehalt
Bewahren, welcher sein ist ohne Titel.
O Romeo, leg deinen Namen ab,
Und für den Namen, der dein Selbst nicht ist,
Nimm meines ganz!

ROMEO *indem er näher hinzutritt*: Ich nehme dich beim Wort.

Nenn Liebster mich, so bin ich neu getauft
Und will hinfert nicht Romeo mehr sein.

JULIA: Wer bist du, der du, von der Nacht beschirmt,
Dich drängst in meines Herzens Rat?

ROMEO: Mit Namen
Weiß ich dir nicht zu sagen, wer ich bin.
Mein eigner Name, teure Heil'ge, wird,
Weil er dein Feind ist, von mir selbst gehasst.
Hätt ich ihn schriftlich, so zerriss ich ihn.

JULIA: Mein Ohr trank keine hundert Worte noch
Von diesen Lippen, doch es kennt den Ton.
Bist du nicht Romeo, ein Montague?

ROMEO: Nein, Holde; keines, wenn dir eins missfällt.

JULIA: Wie kamst du her? o sag mir, und warum?
Die Gartenmaur ist hoch, schwer zu erklimmen;
Die Stätt ist Tod, bedenk nur, wer du bist,
Wenn einer meiner Vettern dich hier findet.

ROMEO: Der Liebe leichte Schwingen trugen mich;
Kein steinern Bollwerk kann der Liebe wehren;
Und Liebe wagt, was irgend Liebe kann;
Drum hielten deine Vettern mich nicht auf.

JULIA: Wenn sie dich sehn, sie werden dich ermorden.

ROMEO: Ach, deine Augen drohn mir mehr Gefahr
Als zwanzig ihrer Schwerter; blick du freundlich,
So bin ich gegen ihren Hass gestählt.

JULIA: Ich wollt um alles nicht, dass sie dich sähn.

ROMEO: Vor ihnen hüllt mich Nacht in ihren Mantel.

Liebst du mich nicht, so lass sie nur mich finden,
Durch ihren Hass zu sterben wär mir besser
Als ohne deine Liebe Lebensfrist.

JULIA: Wer zeigte dir den Weg zu diesem Ort?

ROMEO: Die Liebe, die zuerst mich forschen hieß.

Sie lieh mir Rat, ich lieh ihr meine Augen.
Ich bin kein Steuermann, doch wärst du fern
Wie Ufer, von dem fernsten Meer bespült,
Ich wagte mich nach solchem Kleinod hin.

JULIA: Du weißt, die Nacht verschleiert mein Gesicht,

Sonst färbe Mädchenröte meine Wangen
Um das, was du vorhin mich sagen hörtest.
Gern hielt ich streng auf Sitte, möchte gern
Verleugnen, was ich sprach: doch weg mit Förmlichkeit!
Sag, liebst du mich? Ich weiß, du wirst's bejahn,
Und will dem Worte traun; doch wenn du schwörst,
So kannst du treulos werden; wie sie sagen,
Lacht Jupiter des Meineids der Verliebten.
O holder Romeo! wenn du mich liebst:
Sag's ohne Falsch! Doch dächtest du, ich sei
Zu schnell besiegt, so will ich finster blicken,
Will widerspenstig sein und nein dir sagen,
So du dann werben willst: sonst nicht um alles.
Gewiss, mein Montague, ich bin zu herzlich;
Du könntest denken, ich sei leichten Sinns.
Doch glaube, Mann, ich werde treuer sein
Als sie, die fremd zu tun geschickter sind.
Auch ich, bekenn ich, hätte fremd getan,
Wär ich von dir, eh ich's gewahrtle, nicht
Belauscht in Liebesklagen. Drum vergib!
Schilt diese Hingebung nicht Flatterliebe,
Die so die stille Nacht verraten hat.

ROMEO: Ich schwöre, Fräulein, bei dem heil'gen Mond,
Der silbern dieser Bäume Wipfel säumt ...

JULIA: O schwöre nicht beim Mond, dem wandelbaren,
Der immerfort in seiner Scheibe wechselt,
Damit nicht wandelbar dein Lieben sei!

ROMEO: Wobei denn soll ich schwören?

JULIA: Lass es ganz.
Doch willst du, schwör bei deinem edlen Selbst,
Dem Götterbilde meiner Anbetung!
So will ich glauben.

ROMEO: Wenn die Herzensliebe ...

JULIA: Gut, schwöre nicht. Obwohl ich dein mich freue,
Freu ich mich nicht des Bundes dieser Nacht.
Er ist zu rasch, zu unbedacht, zu plötzlich;
Gleicht allzu sehr dem Blitz, der nicht mehr ist,
Noch eh man sagen kann: es blitzt. – Schlaf süß!
Des Sommers warmer Hauch kann diese Knospe
Der Liebe wohl zur schönen Blum entfalten,
Bis wir das nächste Mal uns wiedersehn.
Nun gute Nacht! So süße Ruh und Frieden,
Wie mir im Busen wohnt, sei dir beschieden.

ROMEO: Ach, du verlässt mich so unbefriedigt?

JULIA: Was für Befriedigung begehrst du noch?

ROMEO: Gib deinen treuen Liebesschwur für meinen.

JULIA: Ich gab ihn dir, eh du darum gefleht;
Und doch, ich wollt, er stünde noch zu geben.

ROMEO: Wollst du ihn mir entziehn? Wozu das, Liebe?

JULIA: Um unverstellt ihn dir zurückzugeben.

Allein ich wünsche, was ich habe, nur.
So grenzenlos ist meine Huld, die Liebe
So tief ja wie das Meer. Je mehr ich gebe,
Je mehr auch hab ich: beides ist unendlich.
Ich hör im Haus Geräusch; leb wohl, Geliebter!

Die WÄRTERIN ruft hinter der Szene.

Gleich, Amme! Holder Montague, sei treu!

Wart einen Augenblick: ich komme wieder. *Sie geht zurück.*

ROMEO: O sel'ge, sel'ge Nacht! Nur fürcht ich, weil
Mich Nacht umgibt, dies alles sei nur Traum,

Zu schmeichelnd süß, um wirklich zu bestehn.

JULIA erscheint wieder am Fenster.

JULIA: Drei Worte, Romeo; dann gute Nacht!

Wenn deine Liebe tugendsam gesinnt,

Vermählung wünscht, so lass mich morgen wissen

Durch jemand, den ich zu dir senden will,

Wo du und wann die Trauung willst vollziehn.

Dann leg ich dir mein ganzes Glück zu Füßen

Und folge durch die Welt dir als Gebieter. –

Die Wärterin hinter der Szene: Fräulein!

Ich komme; gleich! – Doch meinst du es nicht gut,

So bitt ich dich ...

Die Wärterin hinter der Szene: Fräulein!

Im Augenblick: ich komme! –

... Hör auf zu werben, lass mich meinem Gram!

Ich sende morgen früh –

ROMEO: Beim ew'gen Heil –

JULIA: Nun tausend gute Nacht! *Geht zurück.*

ROMEO: Raubst du dein Licht ihr, wird sie bang durchwacht.

Wie Knaben aus der Schul, eilt Liebe hin zum Lieben,

Wie Knaben an ihr Buch, wird sie hinweggetrieben.

Er entfernt sich langsam.

JULIA erscheint wieder am Fenster.

JULIA: St! Romeo, st! O eines Jägers Stimme,

Den edlen Falken wieder herzulocken!

Abhängigkeit ist heiser, wagt nicht laut

Zu reden, sonst zersprengt ich Echos Kluft

Und machte heisrer ihre luft'ge Kehle

Als meine mit dem Namen Romeo.

ROMEO *umkehrend*: Mein Leben ist's, das meinen Namen ruft.

Wie silbersüß tönt bei der Nacht die Stimme

Der Liebenden, gleich lieblicher Musik

Dem Ohr des Lauschers!

JULIA: Romeo!

ROMEO: Mein Fräulein?

JULIA: Um welche Stunde soll ich morgen schicken?

ROMEO: Um neun.

JULIA: Ich will nicht säumen; zwanzig Jahre
Sind's bis dahin. Doch ich vergaß, warum
Ich dich zurückgerufen.

ROMEO: Lass hier mich stehn, derweil du dich bedenkst.

JULIA: Auf dass du stets hier weilst, werd ich vergessen,
Bedenkend, wie mir deine Näh so lieb.

ROMEO: Auf dass du stets vergessest, werd ich weilen,
Vergessend, dass ich irgend sonst daheim.

JULIA: Es tagt beinah, ich wollte nun, du gingst;
Doch weiter nicht, als wie ein tändelnd Mädchen
Ihr Vögelchen der Hand entschlüpfen lässt,
Gleich einem Armen in der Banden Druck,
Und dann zurück ihn zieht am seidnen Faden;
So liebenvoll missgönnt sie ihm die Freiheit.

ROMEO: Wär ich dein Vögelchen!

JULIA: Ach wärst du's, Lieber!
Doch hegt und pflegt ich dich gewiss zu Tod.
Nun gute Nacht! So süß ist Trennungswehe,
Ich rief wohl gute Nacht, bis ich den Morgen sähe.

Sie geht zurück.

ROMEO: Schlaf wohn auf deinem Aug, Fried in der Brust!
O wär ich Fried und Schlaf und ruht in solcher Lust!
Ich will zur Zell des frommen Vaters gehen,
Mein Glück ihm sagen und um Hilf ihn flehen. *Ab.*

DRITTE SZENE

Ein Klostergarten.

BRUDER LORENZO mit einem Körbchen.

LORENZO: Der Morgen lächelt froh der Nacht ins Angesicht
Und säumet das Gewölk im Ost mit Streifen Licht.
Die matte Finsternis flieht wankend, wie betrunken,
Von Titans Pfad, besprührt von seiner Rosse Funken.

Eh höher nun die Sonn ihr glühend Aug erhebt,
Den Tau der Nacht verzehrt und neu die Welt belebt,
Muss ich dies Körbchen hier voll Kraut und Blumen lesen;
Voll Pflanzen gift'ger Art und diensam zum Genesen.
Die Mutter der Natur, die Erd, ist auch ihr Grab,
Und was ihr Schoß gebar, sinkt tot in ihn hinab.
Und Kinder mannigfalt, so all ihr Schoß empfangen,
Sehn wir, gesäugt von ihr, an ihren Brüsten hangen;
An vielen Tugenden sind viele drunter reich,
Ganz ohne Wert nicht eins, doch keins dem andern gleich.
Oh, große Kräfte sind's, weiß man sie recht zu pflegen,
Die Pflanzen, Kräuter, Stein' in ihrem Innern hegen.
Was nur auf Erden lebt, da ist auch nichts so schlecht,
Dass es der Erde nicht besondern Nutzen brächte.
Doch ist auch nichts so gut, das, diesem Ziel entwendet,
Abtrünnig seiner Art, sich nicht durch Missbrauch schändet.
In Laster wandelt sich selbst Tugend, falsch geübt,
Wie Ausführung auch wohl dem Laster Würde gibt.
Die kleine Blume hier beherbergt gift'ge Säfte
In ihrer zarten Hüll und milde Heilungskräfte!
Sie labet den Geruch und dadurch jeden Sinn;
Gekostet, dringt sie gleich zum Herzen tödend hin.
Zwei Feinde lagern so im menschlichen Gemüte
Sich immerdar im Kampf: verderbter Will und Güte;
Und wo das Schlechtre herrscht mit siegender Gewalt,
Dergleichen Pflanze frisst des Todes Wurm gar bald.

ROMEO tritt auf.

ROMEO: Mein Vater, guten Morgen!

LORENZO: Sei der Herr gesegnet!
Wes ist der frühe Gruß, der freundlich mir begegnet?
Mein junger Sohn, es zeigt, dass wildes Blut dich plagt,
Dass du dem Bett so früh schon Lebewohl gesagt.
Die wache Sorge lauscht im Auge jedes Alten,
Und Schlummer bettet nie sich da, wo Sorgen walten.
Doch da wohnt goldner Schlaf, wo mit gesundem Blut
Und grillenfreiem Hirn die frische Jugend ruht.

Drum lässt mich sicherlich dein frühes Kommen wissen,
Dass innre Unordnung vom Lager dich gerissen.

Wie? oder hätte gar mein Romeo die Nacht
(Nun rat ich's besser) nicht im Bette hingebbracht?

ROMEO: So ist's, ich wusste mir viel süßre Ruh zu finden.

LORENZO: Verzeih die Sünde Gott! Warst du bei Rosalinden?

ROMEO: Bei Rosalinden, ich? Ehrwürd'ger Vater, nein!

Vergessen ist der Nam und dieses Namens Pein.

LORENZO: Das ist mein wackrer Sohn! Allein wo warst du? sage!

ROMEO: So hör; ich spare gern dir eine zweite Frage.

Ich war bei meinem Feind auf einem Freudenmahl,
Und da verwundete mich jemand auf einmal.

Desgleichen tat ich ihm, und für die beiden Wunden
Wird heil'ge Arzenei bei deinem Amt gefunden.

Ich hege keinen Groll, mein frommer, alter Freund:
Denn sieh! zustatten kommt die Bitt auch meinem Feind.

LORENZO: Einfältig, lieber Sohn! Nicht Silben fein gestochen!

Wer Rätsel beichtet, wird in Rätseln losgesprochen.

ROMEO: So wiss einfältiglich: ich wandte Seel und Sinn

In Lieb auf Capulets holdsel'ge Tochter hin.

Sie gab ihr ganzes Herz zurück mir für das meine,
Und uns Vereinten fehlt zum innigsten Vereine
Die heil'ge Trauung nur: doch wie und wo und wann
Wir uns gesehn, erklärt und Schwur um Schwur getan,
Das alles will ich dir auf unserm Weg erzählen;

Nur bitt ich, will'ge drein, noch heut uns zu vermählen.

LORENZO: O heiliger Sankt Franz! Was für ein Unbestand!

Ist Rosalinde schon aus deiner Brust verbannt,
Die du so heiß geliebt? Liegt junger Männer Liebe
Denn in den Augen nur, nicht in des Herzens Triebe?
O heiliger Sankt Franz! wie wusch ein salzig Nass
Um Rosalinden dir so oft die Wange blass!
Und löschen konnten doch so viele Tränenfluten
Die Liebe nimmer dir: sie schürten ihre Glüten.
Noch schwebt der Sonn ein Dunst von deinen Seufzern vor
Dein altes Stöhnen summt mir noch im alten Ohr.

Sieh, auf der Wange hier ist noch die Spur zu sehen
Von einer alten Trän, die noch nicht will vergehen.
Und warst du je du selbst, und diese Schmerzen dein,
So war der Schmerz und du für Rosalind allein.
Und so verwandelt nun? Dann leide, dass ich spreche:
Ein Weib darf fallen, wohnt in Männern solche Schwäche.
ROMEO: Oft schmältest du mit mir um Rosalinden schon.
LORENZO: Weil sie dein Abgott war; nicht, weil du liebstest, Sohn.
ROMEO: Und mahntest oft mich an, die Liebe zu besiegen.
LORENZO: Nicht um in deinem Sieg der zweiten zu erliegen.
ROMEO: Ich bitt dich, schmäl nicht! Sie, der jetzt mein Herz
gehört,
Hat Lieb um Liebe mir und Gunst um Gunst gewährt.
Das tat die andre nie.

LORENZO: Sie wusste wohl, dein Lieben
Sei zwar ein köstlich Wort, doch nur in Sand geschrieben.
Komm, junger Flattergeist! Komm nur, wir wollen gehn;
Ich bin aus einem Grund geneigt, dir beizustehn:
Vielleicht dass dieser Bund zu großem Glück sich wendet
Und eurer Häuser Groll durch ihn in Freundschaft endet.
ROMEO: O lass uns fort von hier! Ich bin in großer Eil.
LORENZO: Wer hastig läuft, der fällt; drum eile nur mit Weil.
Beide ab.

VIERTE SZENE

Eine Straße.

BENVOLIO und MERCUTIO kommen.

MERCUTIO: Wo Teufel kann der Romeo stecken? Kam er heute
Nacht nicht nach Hause?
BENVOLIO: Nach seines Vaters Hause nicht; ich sprach seinen
Bedienten.
MERCUTIO: Ja, dies hartherz'ge Frauenbild, die Rosalinde,
Sie quält ihn so, er wird gewiss verrückt.

BENVOLIO: Tybalt, des alten Capulet Verwandter,

Hat dort ins Haus ihm einen Brief geschickt.

MERCUTIO: Eine Herausforderung, so wahr ich lebe.

BENVOLIO: Romeo wird ihm die Antwort nicht schuldig bleiben.

MERCUTIO: Auf einen Brief kann ein jeder antworten, wenn er schreiben kann.

BENVOLIO: Nein, ich meine, er wird dem Briefsteller zeigen, dass er Mut hat, wenn man ihm so was zumutet.

MERCUTIO: Ach, der arme Romeo! Er ist ja schon tot! durchbohrt von einer weißen Dirne schwarzem Auge; durchs Ohr geschossen mit einem Liebesliedchen; seine Herzensscheibe durch den Pfeil des kleinen blinden Schützen mitten entzweigespalten. Ist er der Mann danach, es mit dem Tybalt aufzunehmen?

BENVOLIO: Nun, was ist Tybalt denn Großes?

MERCUTIO: Kein papierner Held, das kann ich dir sagen. Oh, er ist ein beherzter Zermonienmeister der Ehre. Er ficht, wie ihr ein Liedlein singt; hält Takt und Maß und Ton. Er beobachtet seine Pausen: eins – zwei – drei: Dann sitzt euch der Stoß in der Brust. Er bringt euch einen seidnen Knopf unfehlbar ums Leben. Ein Raufer! ein Raufer! Ein Ritter vom ersten Range, der euch alle Gründe eines Ehrenstreits an den Fingern herzuzählen weiß. Ach, die göttliche Passade! die doppelte Finte! Der!

BENVOLIO:

Der – was?

MERCUTIO: Der Henker hole diese fantastischen, gezierten lispelnden Eisenfresser! Was sie für neue Töne anstimmen! – »Eine sehr gute Klinge!« – »Ein sehr wohlgewachsner Mann!« – »Eine sehr gute Hure!« – Ist das nicht ein Elend, Urältervater! dass wir mit diesen ausländischen Schmetterlingen heimgesucht werden, mit diesen Modenarren, diesen Pardonnez-moi, die so stark auf neue Weise halten, ohne jemals weise zu werden?

ROMEO tritt auf.

BENVOLIO: Da kommt Romeo, da kommt er!

MERCUTIO: Ohne seinen Rogen, wie ein gedörrter Hering. O Fleisch! Fleisch! wie bist du verfischt worden? Nun liebt er die Melodien, in denen sich Petrarca ergoss; gegen sein Fräu-

lein ist Laura nur eine Küchenmagd – Pah! sie hatte nur einen bessern Liebhaber, um sie zu bereimen; Dido, eine Trutschel; Kleopatra, eine Zigeunerin; Helena und Hero, Metzen und lose Dirnen; Thisbe, ein artiges Blauauge oder sonst so was, will aber nichts vorstellen. Signor Romeo, bon jour! Da habt Ihr einen französischen Gruß für Eure französischen Pump-hosen! Ihr spieltet uns diese Nacht einen schönen Streich.

ROMEO: Guten Morgen, meine Freunde! Was für einen Streich?

MERCUTIO: Einen Diebesstreich. Ihr stahlt Euch unversehens davon.

ROMEO: Verzeihung, guter Mercutio. Ich hatte etwas Wichtiges vor, und in einem solchen Falle tut man wohl einmal der Höflichkeit Gewalt an.

[Lücke von etwa 25 Zeilen: unübersetzbare Wortspiele.]

MERCUTIO: Wie nun? Du sprichst ja ganz menschlich. Wie kommt es, dass du auf einmal deine aufgeweckte Zunge und deine muntern Augen wiedergefunden hast? So hab ich dich gern. Ist das nicht besser als das ewige Liebesgekrächze?

[Kleinere Lücke.]

ROMEO: Seht den prächtigen Aufzug!

Die WÄRTERIN und PETER hinter ihr.

MERCUTIO: Was kommt da angesegelt?

BENVOLIO: Zwei Segel: ein Mannshemd und ein Weiberrock.

WÄRTERIN: Peter!

PETER: Was beliebt?

WÄRTERIN: Meinen Fächer, Peter!

MERCUTIO: Gib ihn ihr, guter Peter, um ihr Gesicht zu verstecken.

Ihr Fächer ist viel hübscher als ihr Gesicht.

WÄRTERIN: Schönen guten Morgen, ihr Herren!

MERCUTIO: Schönen guten Abend, schöne Dame!

WÄRTERIN: Warum guten Abend?

MERCUTIO: Allerdings, versichre ich Euch; denn der kupplerische Zeiger der Sonnenuhr hat Mittag schon überschritten.

WÄRTERIN: Pfui, was ist das für ein Mensch?

ROMEO: Einer, gute Frau, den Gott dazu geschaffen hat, sich selbst zu verderben.

WÄRTERIN: Schön gesagt, bei meiner Seele! »Sich selbst zu verderben!« Ganz recht! Aber, ihr Herren, kann mir keiner von euch sagen, wo ich den jungen Romeo finde?

ROMEO: Ich kann's Euch sagen; aber der junge Romeo wird älter sein, wenn Ihr ihn gefunden habt, als er war, da Ihr ihn suchtet. Ich bin der Jüngste, der den Namen führt, weil kein schlechterer da war.

WÄRTERIN: Gut gegeben.

MERCUTIO: So? ist das Schlechteste gut gegeben? nun wahrhaftig: gut begriffen! sehr vernünftig!

WÄRTERIN: Wenn Ihr Romeo seid, mein Herr, so wünsche ich Euch insgeheim zu sprechen.

BENVOLIO: Sie wird ihn irgendwohin auf den Abend bitten.

MERCUTIO: Eine Kupplerin! eine Kupplerin! Ho, ho!

ROMEO: Was witterst du?

MERCUTIO: Keinen Hasen, Freund; höchstens einen Hasen in einer Fastenpastete, die schon etwas abgestanden und schimmelig ist, ehe sie aufgetischt wird.

Singt: Ein Hase alt und grau
Und ein Hase alt und grau
Ist gutes Fleisch zur Fastenzeit.
Doch ein Has, von Schimmel gräulich,
Das ist ganz abscheulich,
Schimmelt er, eh er so weit.

Romeo, kommt zu Eures Vaters Hause, wir wollen zu Mittag da essen.

ROMEO: Ich komme euch nach.

MERCUTIO: Lebt wohl, alte Schöne! Lebt wohl, o Schöne! – Schöne! – Schöne!

Benvolio und Mercutio gehen ab.

WÄRTERIN: Sagt mir doch, was war das für ein unverschämter Gesell, der nichts als Schelmstücke im Kopfe hatte?

ROMEO: Jemand, der sich selbst gern reden hört, meine gute Frau, und der in einer Minute mehr spricht, als er in einem Monate verantworten kann.

WÄRTERIN: Ja, und wenn er auf mich was zu sagen hat, so will ich ihn bei den Ohren kriegen, und wäre er auch noch vier-schrötiger, als er ist, und zwanzig solcher Hasenfüße oben-drein; und kann ich's nicht, so können's andre. So 'n Lausekerl! Ich bin keine von seinen Kreaturen, ich bin keine von seinen Karnutzen. *Zu Peter:* Und du musst auch dabeistehen und leiden, dass jeder Schuft sich nach Belieben über mich hermacht!

PETER: Ich habe nicht gesehn, dass sich jemand über Euch hergemacht hätte; sonst hätte ich geschwind vom Leder gezogen, das könnt Ihr glauben. Ich kann so gut ausziehen wie ein anderer, wo es einen ehrlichen Zank gibt und das Recht auf meiner Seite ist.

WÄRTERIN: Nu, weiß Gott, ich habe mich so geärgert, dass ich am ganzen Leibe zittre. So 'n Lausekerl! – Seid so gütig, mein Herr, auf ein Wort! Und was ich Euch sagte: Mein junges Fräulein befahl mir, Euch zu suchen. Was sie mir befahl, Euch zu sagen, das will ich für mich behalten; aber erst lasst mich Euch sagen, wenn Ihr sie wolltet bei der Nase herumführen, sozusagen, das wäre eine unartige Aufführung, sozusagen. Denn seht! das Fräulein ist jung; und also, wenn Ihr falsch gegen sie zu Werke gingt, das würde sich gar nicht gegen ein Fräulein schicken und wäre ein recht nichtsnutziger Handel.

ROMEO: Empfiehl mich deinem Fräulein. Ich beteure dir –

WÄRTERIN: Du meine Zeit! Gewiss und wahrhaftig, das will ich ihr wiedersagen. O Jemine! sie wird sich vor Freude nicht zu lassen wissen.

ROMEO: Was willst du ihr sagen, gute Frau? Du gibst nicht Achtung.

WÄRTERIN: Ich will ihr sagen, dass Ihr beteuert, und ich meine, das ist recht wie ein Kavalier gesprochen.

ROMEO: Sag ihr, sie mög ein Mittel doch ersinnen,

Zur Beichte diesen Nachmittag zu gehn.

Dort in Lorenzos Zelle soll alsdann,

Wenn sie gebeichtet, unsre Trauung sein.

Hier ist für deine Müh.

WÄRTERIN: Nein, wahrhaftig, Herr! keinen Pfennig.

ROMEO: Nimm, sag ich dir; du musst.

WÄRTERIN: Heut Nachmittag? Nun gut, sie wird Euch treffen.

ROMEO: Du, gute Frau, wart hinter der Abtei;

Mein Diener soll dir diese Stunde noch,
Geknüpft aus Seilen, eine Leiter bringen,
Die zu dem Gipfel meiner Freuden ich
Hinan will klimmen in geheimer Nacht.
Leb wohl! Sei treu, so lohn ich deine Müh,
Leb wohl, empfehl mich deinem Fräulein.

WÄRTERIN: Nun, Gott der Herr gesegn es! – Hört, noch eins!

ROMEO: Was willst du, gute Frau!

WÄRTERIN: Schweigt Euer Diener? Habt Ihr nie vernommen: Wo
zwei zu Rate gehn, lasst keinen Dritten kommen?

ROMEO: Verlass dich drauf, der Mensch ist treu wie Gold.

WÄRTERIN: Nun gut, Herr! Meine Herrschaft ist ein allerliebstes
Fräulein. O Jemine! als sie noch so ein kleines Dingelchen
war – Oh, da ist ein Edelmann in der Stadt, einer, der Paris
heißt, der gern einhaken möchte; aber das gute Herz mag
ebenso gern eine Kröte sehn, eine rechte Kröte, wie ihn. Ich
ärgre sie zuweilen und sag ihr: Paris wär doch der Hübscheste;
aber Ihr könnt mir's glauben, wenn ich das sage, so wird sie
so blass wie ein Tischtuch. Fängt nicht Rosmarin und Romeo
mit demselben Buchstaben an?

ROMEO: Ja, gute Frau; beide mit einem R.

WÄRTERIN: Ach, Spaßvogel, warum nicht gar? Das schnurrt ja
wie 'n Spinnrad. Nein, ich weiß wohl, es fängt mit einem
andern Buchstaben an, und sie hat die prächtigsten Reime
und Sprichwörter darauf, dass Euch das Herz im Leibe lachen
tät, wenn Ihr's hörtet.

ROMEO: Empfehl mich deinem Fräulein. *Ab.*

WÄRTERIN: Jawohl, viel tausendmal! – Peter!

PETER: Was beliebt?

WÄRTERIN: Peter, nimm meinen Fächer, und geh vorauf.

Beide ab.

FÜNFTE SZENE

Capulets Garten.

JULIA tritt auf.

JULIA: Neun schlug die Glock, als ich die Amme sandte.

In einer halben Stunde wollte sie
Schon wieder hier sein. Kann sie ihn vielleicht
Nicht treffen? Nein, das nicht. O sie ist lahm!
Zu Liebesboten taugen nur Gedanken,
Die zehnmal schneller fliehn als Sonnenstrahlen,
Wenn sie die Nacht von finstern Hügeln scheuchen.
Deswegen ziehn ja leichtbeschwingte Tauben
Der Liebe Wagen, und Cupido hat
Windschnelle Flügel. Auf der steilsten Höh
Der Tagereise steht die Sonne jetzt;
Von neun bis zwölf, drei lange Stunden sind's;
Und dennoch bleibt sie aus. O hätte sie
Ein Herz und warmes jugendliches Blut,
Sie würde wie ein Ball behende fliegen,
Es schnellte sie mein Wort dem Trauten zu,
Und seines mir.
Doch Alte tun, als lebten sie nicht mehr,
Träg, unbehilflich und wie Blei so schwer.

Die WÄRTERIN und PETER kommen.

O Gott, sie kommt! Was bringst du, goldne Amme?
Trafst du ihn an? Schick deinen Diener weg.

WÄRTERIN: Wart vor der Türe, Peter.

JULIA: Nun, Mütterchen? Gott, warum blickst du traurig?
Ist dein Bericht schon traurig, gib ihn fröhlich;
Und klingt er gut, verdirb die Weise nicht,
Indem du sie mit saurer Miene spielst.

WÄRTERIN: Ich bin ermattet; lasst ein Weilchen mich!
Das war 'ne Jagd! das reißt in Gliedern mir!

JULIA: Ich wollt, ich hätte deine Neuigkeit,
Du meine Glieder. Nun, so sprich geschwind!
Ich bitt dich, liebe Amme, sprich!

WÄRTERIN: Was für 'ne Hast! Könnt Ihr kein Weilchen warten?

Seht Ihr nicht, dass ich außer Atem bin?

JULIA: Wie außer Atem, wenn du Atem hast,

Um mir zu sagen, dass du keinen hast?

Der Vorwand deines Zögerns währt ja länger

Als der Bericht, den du dadurch verzögerst.

Gib Antwort, bringst du Gutes oder Böses?

Nur das, so wart ich auf das Nähere gern.

Beruh'ge mich! Ist's Gutes oder Böses?

WÄRTERIN: Ei, Ihr habt mir eine recht einfältige Wahl getroffen;

Ihr versteht auch einen Mann auszulesen! Romeo – ja, das

ist der Rechte! – Er hat zwar ein hübscher Gesicht wie andre

Leute; aber seine Beine gehn über alle Beine, und Hand und

Fuß und die ganze Positur: Es lässt sich eben nicht viel

davon sagen, aber man kann sie mit nichts vergleichen. Er

ist kein Ausbund von feinen Manieren, doch wett ich drauf,

wie ein Lamm so sanft. – Treib's nur so fort, Kind, und

fürchte Gott! – Habt ihr im Hause schon zu Mittag

gegessen?

JULIA: Nein, nein! Doch all dies wusst ich schon zuvor.

Was sagt' er von der Trauung? Hurtig: was?

WÄRTERIN: Oje, wie schmerzt der Kopf mir! Welch ein Kopf!

Er schlägt, als wollt er gleich in Stücke springen.

Da hier mein Rücken, o mein armer Rücken!

Gott sei Euch gnädig, dass Ihr hin und her

So viel mich schickt, mich bald zu Tode hetzt.

JULIA: Im Ernst, dass du nicht wohl bist, tut mir Leid.

Doch, beste, beste Amme, sage mir:

Was macht mein Liebster?

WÄRTERIN: Eur Liebster sagt, so wie ein wackerer Herr – und

ein artiger und ein freundlicher und ein hübscher Herr und,

auf mein Wort, ein tugendsamer Herr. – Wo ist denn Eure

Mutter?

JULIA: Wo meine Mutter ist? Nun, sie ist drinnen;

Wo wär sie sonst? Wie seltsam du erwiderst:

»Eur Liebster sagt, so wie ein wackerer Herr –

Wo ist denn Eure Mutter?«

WÄRTERIN: Jemine!
Seid Ihr so hitzig? Seht doch! kommt mir nur!
Ist das die Bähung für mein Gliederweh?
Geht künftig selbst, wenn Ihr 'ne Botschaft habt.
JULIA: Das ist 'ne Not! Was sagt' er? Bitte, sprich!
WÄRTERIN: Habt Ihr Erlaubnis, heut zu beichten?
JULIA: Ja.
WÄRTERIN: So macht Euch auf zu Pater Lorenz' Zelle,
Da harrt ein Mann, um Euch zur Frau zu machen.
Nun steigt das lose Blut Euch in die Wangen;
Gleich sind sie Scharlach, wenn's was Neues gibt.
Eilt Ihr zur Kirche: ich muss sonstwohin,
Die Leiter holen, die der Liebste bald
Zum Nest hinan, wenn's Nacht wird, klimmen soll.
Ich bin das Lasttier, muss für Euch mich plagen,
Doch Ihr sollt Eure Last zu Nacht schon tragen.
Ich will zur Mahlzeit erst; eilt Ihr zur Zelle hin.
JULIA: Zu hohem Glücke, treue Pflegerin!

Beide ab.

SECHSTE SZENE

Bruder Lorenzos Zelle.

LORENZO *und* ROMEO.

LORENZO: Der Himmel lächle so dem heil'gen Bund,
Dass künft'ge Tag' uns nicht durch Kummer schelten.
ROMEO: Amen! So sei's! Doch lass den Kummer kommen.
So sehr er mag: wiegt er die Freuden auf,
Die mir in ihrem Anblick eine flücht'ge
Minute gibt? Füg unsre Hände nur
Durch deinen Segensspruch in eins, dann tue
Sein Äußerstes der Liebeswürger Tod:
Genug, dass ich nur mein sie nennen darf.

LORENZO: So wilde Freude nimmt ein wildes Ende
Und stirbt im höchsten Sieg, wie Feur und Pulver
Im Kusse sich verzehrt. Die Süßigkeit
Des Honigs widert durch ihr Übermaß,
Und im Geschmack erstickt sie unsre Lust.
Drum liebe mäßig; solche Lieb ist stet:
Zu hastig und zu träge kommt gleich spät.

JULIA *tritt auf.*

Hier kommt das Fräulein. Oh, solch leichter Fuß
Lässt keine Spur dem Stein, den er betritt;
Ein Liebender kann auf den Fäden gehn,
Die flattern in des üppigen Sommers Luft,
Und fällt doch nicht: so leicht ist Schwärmerei.

JULIA: Ehrwürd'ger Herr! ich sag Euch guten Abend.

LORENZO: Für mich und sich dankt Romeo, mein Kind.

JULIA: Es gilt ihm mit, sonst wär sein Dank zu viel.

ROMEO: Ach, Julia! Ist deiner Freude Maß
Gehäuft wie meins und weißt du mehr die Kunst,
Ihr Schmuck zu leihn, so würze rings die Luft
Durch deinen Hauch; lass die Musik der Zunge
Die Seligkeit verkünden, die wir beide
Bei dieser teuren Näh im andern finden.

JULIA: Gefühl, an Inhalt reicher als an Worten,
Ist stolz auf seinen Wert und nicht auf Schmuck.
Nur Bettler wissen ihres Guts Betrag.
Doch meine treue Liebe stieg so hoch,
Dass keine Schätzung ihre Schätz erreicht.

LORENZO: Kommt, kommt mit mir! wir schreiten gleich zur
Sache.
Ich leide nicht, dass ihr allein mir bleibt,
Bis euch die Kirch einander einverleibt.

Alle ab.

DRITTER AUFZUG

ERSTE SZENE

Ein öffentlicher Platz.

MERCUTIO, BENVOLIO, PAGE und BEDIENTE.

BENVOLIO: Ich bitt dich, Freund, lass uns nach Hause gehn!
Der Tag ist heiß, die Capulets sind draußen,
Und treffen wir, so gibt es sicher Zank:
Denn bei der Hitze tobt das tolle Blut.

MERCUTIO: Du bist mir so ein Zeisig, der, sobald er die Schwelle
eines Wirtshauses betritt, mit dem Degen auf den Tisch
schlägt und ausruft: »Gebe Gott, dass ich dich nicht nötig
habe!« und wenn ihm das zweite Glas im Kopfe spukt, so
zieht er gegen den Kellner, wo er es freilich nicht nötig hätte.

BENVOLIO: Bin ich so ein Zeisig?

MERCUTIO: Ja, ja! Du bist in deinem Zorn ein so hitziger Bursch
als einer in ganz Italien; ebenso ungestüm in deinem Zorn
und ebenso zornig in deinem Ungestüm.

BENVOLIO: Nun, was weiter?

MERCUTIO: Ei, wenn es euer zwei gäbe, so hätten wir bald gar
keinen, sie brächten sich untereinander um. Du! Wahrhaftig,
du zankst mit einem, weil er ein Haar mehr oder weniger im
Barte hat als du. Du zankst mit einem, der Nüsse knackt, aus
keinem andern Grunde, als weil du nussbraune Augen hast.
Welches andere Auge könnte solche Händel ausspähen? Dein
Kopf ist so voll Zänkereien wie ein Ei voll Dotter, und doch
ist dir der Kopf für dein Zanken schon dotterweich
geschlagen. Du hast mit einem angebunden, der auf der
Straße hustete, weil er deinen Hund aufgeweckt, der in der
Sonne schlief. Hast du nicht mit einem Schneider Händel
gehabt, weil er sein neues Wams vor Ostern trug? Mit einem
andern, weil er neue Schuhe mit einem alten Bande
zuschnürte? Und doch willst du mich über Zänkereien hof-
meistern!

BENVOLIO: Ja, wenn ich so leicht zankte wie du, so würde niemand eine Leibrente auf meinen Kopf nur für anderthalb Stunden kaufen wollen.

MERCUTIO: Auf deinen Kopf? O Tropf!

TYBALT *und ANDRE kommen.*

BENVOLIO: Bei meinem Kopf! Da kommen die Capulets.

MERCUTIO: Bei meiner Sohle! Mich kümmert's nicht.

TYBALT *zu seinen Leuten:* Schließt euch mir an, ich will mit ihnen reden. – Guten Tag, ihr Herren! Ein Wort mit euer einem!

MERCUTIO: Nur ein Wort mit einem von uns? Gebt noch was zu: Lasst es ein Wort und einen Schlag sein.

TYBALT: Dazu werdet ihr mich bereit genug finden, wenn ihr mir Anlass gebt.

MERCUTIO: Könntet Ihr ihn nicht nehmen, ohne dass wir ihn gäben?

TYBALT: Mercutio, du harmonierst mit Romeo.

MERCUTIO: Harmonierst? Was? Machst du uns zu Musikanten? Wenn du uns zu Musikanten machen willst, so sollst du auch nichts als Dissonanzen zu hören kriegen. Hier ist mein Fiedelbogen; wart! der soll Euch tanzen lehren. Alle Wetter! Über das Harmonieren!

BENVOLIO: Wir reden hier auf öffentlichem Markt.

Entweder sucht euch einen stillern Ort,
Wo nicht, besprecht euch kühl von eurem Zwist.
Sonst geht! Hier gafft ein jedes Aug auf uns.

MERCUTIO: Zum Gaffen hat das Volk die Augen: lasst sie!
Ich weich und wank um keines willen, ich!

ROMEO *tritt auf.*

TYBALT: Herr, zieht in Frieden! Hier kommt mein Gesell.

MERCUTIO: Ich will gehängt sein, Herr, wenn Ihr sein Meister seid.

Doch stellt Euch vor, er wird sich zu Euch halten;
In dem Sinn mögen Eure Gnaden wohl
Gesell ihn nennen.

TYBALT: Hör, Romeo! Der Hass, den ich dir schwur,
Gönnt diesen Gruß dir nur: du bist ein Schurke!

ROMEO: Tybalt, die Ursach, die ich habe, dich
Zu lieben, mildert sehr die Wut, die sonst
Auf diesen Gruß sich ziemt'. Ich bin kein Schurke,
Drum lebe wohl! Ich seh, du kennst mich nicht.

TYBALT: Dies, Knabe, kann die Unbill nicht entschuldigen,
Die du mir zugefügt; kehr um und zieh!

ROMEO: Beim Himmel, niemals hab ich dich beleidigt;
Ich liebe mehr dich, als du denken kannst,
Bis du die Ursach meiner Liebe kennst.
Drum, guter Capulet, des Name mir
So teuer wie mein eigner, sei zufrieden.

MERCUTIO: O zahme, schimpfliche, verhasste Demut!
Die Kunst des Raufers trägt den Sieg davon. *Er zieht.*
Tybalt, du Rattenfänger! willst du dran?

TYBALT: Was willst du denn von mir?

MERCUTIO: Nichts, guter Katzenprinz, als eines von deinen neun
Leben, um mich damit ein wenig lustig zu machen und, wenn
wir uns künftig begegnen, auch die acht Übrigen abzuwälzen.
Wollt Ihr bald Euren Degen bei den Ohren aus der Scheide
ziehn? Macht zu, sonst habt Ihr meinen um die Ohren, eh er
heraus ist.

TYBALT: Ich steh zu Dienst. *Er zieht.*

ROMEO: Lieber Mercutio, steck den Degen ein.

MERCUTIO: Kommt, Herr! Laßt Eure Finten sehn.
Sie fechten.

ROMEO: Zieh, Benvolio!
Schlag zwischen ihre Degen! Schämt euch doch,
Und haltet ein mit Wüten! Tybalt! Mercutio!
Der Prinz verbot ausdrücklich solchen Aufruhr
In Veronas Gassen. Halt, Tybalt! Freund Mercutio!

TYBALT *entfernt sich mit seinen Anhängern.*

MERCUTIO: Ich bin verwundet. –
Zum Teufel beider Sippschaft! Ich bin hin.
Und ist er fort? und hat nichts abgekriegt?

BENVOLIO: Bist du verwundet? wie?

MERCUTIO: Ja, ja! geritzt! geritzt! – Wetter, 's ist genug. –
Wo ist mein Bursch? – Geh, Schurk! hol einen Wundarzt.

Der Page geht ab.

ROMEO: Sei guten Muts, Freund! Die Wunde kann nicht beträchtlich sein.

MERCUTIO: Nein, nicht so tief wie ein Brunnen noch so weit wie eine Kirchture; aber es reicht eben hin. Fragt morgen nach mir, und Ihr werdet einen stillen Mann an mir finden. Für diese Welt, glaubt's nur, ist mir der Spaß versalzen. – Hol der Henker eure beiden Häuser! – Was? von einem Hunde, einer Maus, einer Ratze, einer Katze zu Tode gekratzt zu werden! Von so einem Prahler, einem Schuft, der nach dem Rechenbuche ficht! – Warum, Teufel, kamt Ihr zwischen uns? Unter Eurem Arm wurde ich verwundet.

ROMEO: Ich dacht es gut zu machen.

MERCUTIO: O hilf mir in ein Haus hinein, Benvolio,
Sonst sink ich hin. – Zum Teufel eure Häuser!
Sie haben Würmerspeis aus mir gemacht.
Ich hab es tüchtig weg; verdammt Sippschaft!

Mercutio und Benvolio ab.

ROMEO: Um meinerwillen wurde dieser Ritter,
Dem Prinzen nah verwandt, mein eigner Freund,
Verwundet auf den Tod; mein Ruf befleckt
Durch Tybalts Lästerungen, Tybalts, der
Seit einer Stunde mir verschwägert ist.
O süße Julia! deine Schönheit hat
So weibisch mich gemacht; sie hat den Stahl
Der Tapferkeit in meiner Brust erweicht.

BENVOLIO kommt zurück.

BENVOLIO: O Romeo! der wackre Freund ist tot.
Sein edler Geist schwang in die Wolken sich,
Der allzu früh der Erde Staub verschmäht.

ROMEO: Nichts kann den Unstern dieses Tages wenden;
Er hebt das Weh an, andre müssen's enden.

TYBALT kommt zurück.

BENVOLIO: Da kommt der grimm'ge Tybalt wieder her.

ROMEO: Am Leben! siegreich! und mein Freund erschlagen!

Nun flieh gen Himmel, schonungsreiche Milde!

Entflammte Wut, sei meine Führerin!

Nun, Tybalt, nimm den Schurken wieder, den du

Mir eben gabst! Der Geist Mercutios

Schwebt nah noch über unsren Häuptern hin

Und harrt, dass deiner sich ihm zugeselle.

Du oder ich! sonst folgen wir ihm beide.

TYBALT: Elendes Kind! hier hieltest du's mit ihm

Und sollst mit ihm von hinnen.

ROMEO:

Dies entscheide.

Sie fechten, Tybalt fällt.

BENVOLIO: Flieh, Romeo! die Bürger sind in Wehr,

Und Tybalt tot. Steh so versteinert nicht!

Flieh, flieh! der Prinz verdammt zu Tode dich,

Wenn sie dich greifen. Fort! hinweg mit dir!

ROMEO: Weh mir, ich Narr des Glücks!

BENVOLIO:

Was weilst du noch?

Romeo ab. BÜRGER usw. treten auf.

EIN BÜRGER: Wo lief er hin, der den Mercutio totschlug?

Der Mörder Tybalt? – hat ihn wer gesehn?

BENVOLIO: Da liegt der Tybalt.

EIN BÜRGER: Herr, gleich müsst Ihr mit mir gehn.

Gehorcht! Ich mahn Euch von des Fürsten wegen.

*Der PRINZ mit GEFOLGE, MONTAGUE, CAPULET, ihre
GEMAHLINNEN und ANDRE.*

PRINZ: Wer durfte freventlich hier Streit erregen?

BENVOLIO: O edler Fürst, ich kann verkünden, recht

Nach seinem Hergang, dies unselige Gefecht.

Der deinen wackern Freund Mercutio

Erschlagen, liegt hier tot, entleibt vom Romeo.

GRÄFIN CAPULET: Mein Vetter! Tybalt! Meines Bruders Kind! –

O Fürst! O mein Gemahl! O seht, noch rinnt

Das teure Blut! – Mein Fürst, bei Ehr und Huld,

Im Blut der Montagues tilg ihre Schuld! –

O Vetter, Vetter!

PRINZ: Benvolio, sprich! wer hat den Streit erregt? –

BENVOLIO: Der tot hier liegt, vom Romeo erlegt.

Viel gute Worte gab ihm Romeo,
Hieß ihn bedenken, wie gering der Anlass,
Wie sehr zu fürchten Euer höchster Zorn.
Dies alles, vorgebracht mit sanftem Ton,
Gelassnem Blick, bescheidner Stellung konnte
Nicht Tybalts ungezähmte Wut entwaffnen.
Dem Frieden taub, berennt mit scharfem Stahl
Er die entschlossne Brust Mercutios;
Der kehrt gleich rasch ihm Spitze gegen Spitze
Und wehrt mit Kämpferfrotz mit einer Hand
Den kalten Tod ab, schickt ihn mit der andern
Dem Gegner wieder, des Behändigkeit
Zurück ihn schleudert. Romeo ruft laut:
»Halt, Freunde! auseinander!« Und geschwinder
Als seine Zunge schlägt sein rüst'ger Arm,
Dazwischen stürzend, beider Mordstahl nieder.
Recht unter diesem Arm traf des Mercutio Leben
Ein falscher Stoß vom Tybalt. Der entfloß,
Kam aber gleich zum Romeo zurück,
Der eben erst der Rache Raum gegeben.
Nun fallen sie mit Blitzeseil sich an;
Denn eh ich ziehen konnt, um sie zu trennen,
War der beherzte Tybalt umgebracht.
Er fiel, und Romeo, bestürzt, entwich.
Ich rede wahr, sonst führt zum Tode mich.

GRÄFIN CAPULET: Er ist verwandt mit Montagues Geschlecht;

Aus Freundschaft spricht er falsch, verletzt das Recht.
Die Fehd erhoben sie zu ganzen Horden,
Und alle konnten nur ein Leben morden.
Ich fleh um Recht; Fürst, weise mich nicht ab:
Gib Romeo, was er dem Tybalt gab.

PRINZ: Er hat Mercutio, ihn Romeo erschlagen:
Wer soll die Schuld des teuren Blutes tragen?

GRÄFIN MONTAGUE: Fürst, nicht mein Sohn, der Freund Mercutios;
Was dem Gesetz doch heimfiel, nahm er bloß,
Das Leben Tybalts.

PRINZ: Weil er das verbrochen,
Sei über ihn sofort der Bann gesprochen.
Mich selber trifft der Ausbruch eurer Wut,
Um euren Zwiespalt fließt mein eignes Blut;
Allein ich will dafür so streng euch büßen,
Dass mein Verlust euch ewig soll verdrießen.
Taub bin ich jeglicher Beschönigung;
Kein Flehn, kein Weinen kauft Begnadigung;
Drum spart sie: Romeo flieh schnell von hinten!
Greift man ihn, soll er nicht dem Tod entrinnen.
Tragt diese Leiche weg. Vernehmt mein Wort!
Wenn Gnade Mörder schont, verübt sie Mord!

Alle ab.

ZWEITE SZENE

Ein Zimmer in Capulets Hause.

JULIA tritt auf.

JULIA: Hinab, du flammenhufiges Gespann,
Zu Phöbus' Wohnung! Solch ein Wagenlenker
Wie Phaeton jagt' euch gen Westen wohl
Und brächte schnell die wolk'ge Nacht herauf. –
Verbreite deinen dichten Vorhang, Nacht,
Du Liebespflegerin, damit das Auge
Der Neubegier sich schließt und Romeo
Mir unbelauscht in diese Arme schlüpfe. –
Verliebten gnügt zu der geheimen Weihe
Das Licht der eignen Schönheit; oder wenn
Die Liebe blind ist, stimmt sie wohl zur Nacht. –
Komm, ernste Nacht, du züchtig stille Frau,
Ganz angetan mit Schwarz, und lehre mich

Ein Spiel, wo jedes reiner Jugend Blüte
Zum Pfande setzt, gewinnend zu verlieren!
Verhülle mit dem schwarzen Mantel mir
Das wilde Blut, das in den Wangen flattert,
Bis scheue Liebe kühner wird und nichts
Als Unschuld sieht in inn'ger liebe Tun.
Komm, Nacht! – Komm, Romeo, du Tag in Nacht!
Denn du wirst ruhn auf Fittichen der Nacht,
Wie frischer Schnee auf eines Raben Rücken. –
Komm, milde, liebevolle Nacht! Komm, gib
Mir meinen Romeo! Und stirbt er einst,
Nimm ihn, zerteil in kleine Sterne ihn:
Er wird des Himmels Antlitz so verschönen,
Dass alle Welt sich in die Nacht verliebt
Und niemand mehr der eiteln Sonne huldigt. –
Ich kaufte einen Sitz der Liebe mir,
Doch ach! besaß ihn nicht; ich bin verkauft,
Doch noch nicht übergeben. Dieser Tag
Währt so verdrießlich lang mir wie die Nacht
Vor einem Fest dem ungeduld'gen Kinde,
Das noch sein neues Kleid nicht tragen durfte.

Die WÄRTERIN mit einer Strickleiter.

Da kommt die Amme ja: die bringt Bericht;
Und jede Zunge, die nur Romeo
Beim Namen nennt, spricht so beredt wie Engel.
Nun, Amme? Sag, was gibt's, was hast du da?
Die Stricke, die dich Romeo hieß holen?

WÄRTERIN: Ja, ja, die Stricke! *Sie wirft sie auf die Erde.*

JULIA: Weh mir! Was gibt's? was ringst du so die Hände?

WÄRTERIN: Dass Gott erbarm! Er ist tot, er ist tot, er ist tot!

Wir sind verloren, Fräulein, sind verloren!

O weh uns! Er ist hin! ermordet! tot!

JULIA: So neidisch kann der Himmel sein?

WÄRTERIN: Ja, das kann Romeo; der Himmel nicht.

O Romeo, wer hätt es je gedacht?

O Romeo! Romeo!

JULIA: Wer bist du, Teufel, der du so mich folterst?
Die grause Hölle nur brüllt solche Qual.
Hat Romeo sich selbst ermordet? Sprich!
Ist er entleibt: sag ja! wo nicht: sag nein!
Ein kurzer Laut entscheidet Wonn und Pein.

WÄRTERIN: Ich sah die Wunde, meine Augen sahn sie –
Gott half ihm! – hier auf seiner tapfern Brust;
Die blut'ge Leiche, jämmerlich und blutig,
Bleich, bleich wie Asche, ganz mit Blut besudelt –
Ganz starres Blut – weg schwieamt ich, da ich's sah.

JULIA: O brich, mein Herz! verarmt auf einmal, brich!
Ihr Augen, ins Gefängnis! Blicket nie
Zur Freiheit wieder auf! Elende Erde, kehre
Zur Erde wieder! Pulsschlag, hemme dich!
Ein Sarg empfange Romeo und mich!

WÄRTERIN: O Tybalt, Tybalt! O mein bester Freund!
Leutsel'ger Tybalt! wohlgesinnter Herr!
So musst ich leben, um dich tot zu sehn?

JULIA: Was für ein Sturm tobt so von jeder Seite?
Ist Romeo erschlagen? Tybalt tot?
Mein teurer Vetter? teuerster Gemahl? –
Dann töne nur des Weltgerichts Posaune!
Wer lebt noch, wenn dahin die beiden sind?

WÄRTERIN: Dahin ist Tybalt, Romeo verbannt;
Verbannt ist Romeo, der ihn erschlug.

JULIA: Gott! seine Hand, vergoss sie Tybalts Blut?

WÄRTERIN: Sie tat's! sie tat's! O weh uns, weh! Sie tat's!

JULIA: O Schlangenherz, von Blumen überdeckt!
Wohnt' in so schöner Höhl ein Drache je?
Holdsel'ger Wütrich! engelgleicher Unhold!
Ergrimmte Taube! Lamm mit Wolfesgier!
Verworfne Art in göttlicher Gestalt!
Das rechte Gegenteil des, was mit Recht
Du scheinst: ein verdammerter Heiliger!
Ein ehrenwerter Schurke! – O Natur!
Was hattest du zu schaffen in der Hölle,

Als du des holden Leibes Paradies
Zum Lustsitz einem Teufel übergabst?
War je ein Buch, so arger Dinge voll,
So schön gebunden? O dass Falschheit doch
Solch herrlichen Palast bewohnen kann!

WÄRTERIN: Kein Glaube, keine Treu noch Redlichkeit
Ist unter Männern mehr. Sie sind meineidig;
Falsch sind sie, lauter Schelme, lauter Heuchler! –
Wo ist mein Diener? Gebt mir Aquavit! –
Die Not, die Angst, der Jammer macht mich alt.
Zuschanden werde Romeo!

JULIA: Die Zunge
Erkranke dir für einen solchen Wunsch!
Er war zur Schande nicht geboren; Schande
Weilt mit Beschämung nur auf seiner Stirn.
Sie ist ein Thron, wo man die Ehre mag
Als Allbeherrcherin der Erde krönen.
O wie unmenschlich war ich, ihn zu schelten!

WÄRTERIN: Von Eures Vetters Mörder sprecht Ihr Gutes?

JULIA: Soll ich von meinem Gatten Übles reden?
Ach, armer Gatte! Welche Zunge wird
Wohl deinem Namen Liebes tun, wenn ich,
Dein Weib von wenig Stunden, ihn zerrissen?
Doch, Arger, was erschlugst du meinen Vetter? –
Der Arge wollte den Gemahl erschlagen.
Zurück zu eurem Quell, verkehrte Tränen!
Dem Schmerz gebühret eurer Tropfen Zoll,
Ihr bringt aus Irrtum ihn der Freude dar.
Mein Gatte lebt, den Tybalt fast getötet,
Und tot ist Tybalt, der ihn töten wollte.
Dies alles ist ja Trost: was wein ich denn?
Ich hört ein schlippres Wort als Tybalts Tod,
Das mich erwürgte; ich vergäß es gern;
Doch ach! es drückt auf mein Gedächtnis schwer,
Wie Freveltaten auf des Sünders Seele.
Tybalt ist tot und Romeo verbannt!

O dies ›verbannt‹, dies eine Wort ›verbannt‹
Erschlug zehntausend Tybalts. Tybalts Tod
War gnug des Wehes, hätt es da geendet!
Und liebt das Leid Gefährten, reiht durchaus
An andre Leiden sich; warum denn folgte
Auf ihre Botschaft: ›tot ist Tybalt‹, nicht:
Dein Vater, deine Mutter, oder beide?
Das hätte sanftre Klage wohl erregt.
Allein dies Wort: ›verbannt ist Romeo‹,
Das im Gefolge kommt von Tybalts Tod,
Bringt Vater, Mutter, Tybalt, Romeo
Und Julien um! ›Verbannt ist Romeo!‹
Nicht Maß noch Ziel kennt dieses Wortes Tod,
Und keine Zung erschöpfet meine Not. –
Wo mag mein Vater, meine Mutter sein?

WÄRTERIN: Bei Tybalts Leiche heulen sie und schrein.

Wollt Ihr zu ihnen gehn? Ich bring Euch hin.

JULIA: So waschen sie die Wunden ihm mit Tränen?

Ich spare meine für ein bängres Sehnen.

Nimm diese Seile auf. – Ach, armer Strick,

Getäuscht wie ich! wer bringt ihn uns zurück?

Zum Steg der Liebe knüpft' er deine Bande,

Ich aber sterb als Braut im Witwenstande.

Komm, Amme, komm! Ich will ins Brautbett! fort!

Nicht Romeo, den Tod umarm ich dort.

WÄRTERIN: Geht nur ins Schlafgemach! Zum Troste find ich

Euch Romeo: ich weiß wohl, wo er steckt.

Hört! Romeo soll Euch zu Nacht effreuen;

Ich geh zu ihm: beim Pater wartet er.

JULIA: O such ihn auf! Gib diesen Ring dem Treuen;

Bescheid aufs letzte Lebewohl ihn her.

Beide ab.

DRITTE SZENE

*Bruder Lorenzos Zelle.**LORENZO und ROMEO kommen.*

LORENO: Komm, Romeo! Hervor, du Mann der Furcht!
Bekümmernis hängt sich mit Lieb an dich,
Und mit dem Missgeschick bist du vermählt.

ROMEO: Vater, was gibt's? Wie heißt des Prinzen Spruch?
Wie heißt der Kummer, der sich zu mir drängt
Und noch mir fremd ist?

LORENO: Zu vertraut, mein Sohn,
Bist du mit solchen widrigen Gefährten.
Ich bring dir Nachricht von des Prinzen Spruch.

ROMEO: Und hat sein Spruch mir nicht den Stab gebrochen?
LORENO: Ein mildres Urteil floss von seinen Lippen:

Nicht Leibes Tod, nur leibliche Verbannung.

ROMEO: Verbannung? Sei barmherzig! Sage: Tod!
Verbannung trägt der Schrecken mehr im Blick,
Weit mehr als Tod! – O sage nicht Verbannung!

LORENO: Hier aus Verona bist du nur verbannt:
Sei ruhig, denn die Welt ist groß und weit.

ROMEO: Die Welt ist nirgends außer diesen Mauern;
Nur Fegefeuer, Qual, die Hölle selbst.

Von hier verbannt ist aus der Welt verbannt,
Und solcher Bann ist Tod: Drum gibst du ihm
Den falschen Namen. – Nennst du Tod Verbannung,
Enthauptest du mit goldnem Beile mich
Und lächelst zu dem Streich, der mich ermordet.

LORENO: O schwere Sünd! o undankbarer Trotz!
Dein Fehltritt heißt nach unsrer Satzung Tod;
Doch dir zulieb hat sie der güt'ge Fürst
Beiseit gestoßen und Verbannung nur
Statt jenes schwarzen Wortes ausgesprochen.
Und diese teure Gnad erkennst du nicht?

ROMEO: Nein, Folter – Gnade nicht. Hier ist der Himmel,
Wo Julia lebt, und jeder Hund und Katze
Und kleine Maus, das schlechteste Geschöpf,
Lebt hier im Himmel, darf ihr Antlitz sehn;
Doch Romeo darf nicht. Mehr Würdigkeit,
Mehr Ansehn, mehr gefäll'ge Sitte lebt
In Fliegen als in Romeo. Sie dürfen
Das Wunderwerk der weißen Hand berühren
Und Himmelswonne rauben ihren Lippen,
Die sittsam, in Vestalenunschuld, stets
Erröten, gleich als wäre Sünd ihr Kuss.
Nur Romeo darf es nicht, er ist verbannt.
Dies dürfen Fliegen tun, ich muss entfliehn;
Sie sind ein freies Volk, ich bin verbannt.
Und sagst du noch, Verbannung sei nicht Tod?
So hattest du kein Gift gemischt, kein Messer
Geschärft, kein schmählich Mittel schnellen Todes
Als dies verbannt, zu töten mich? Verbannt!
O Mönch! Verdammte sprechen in der Hölle
Dies Wort mit Heulen aus: hast du das Herz,
Da du ein heil'ger Mann, ein Beicht'ger bist,
Ein Sündenlöser, mein erklärter Freund,
Mich zu zermalmen mit dem Wort Verbannung?
LORENO: Du kindisch blöder Mann, hör doch ein Wort!
ROMEO: Oh, du willst wieder von Verbannung sprechen!
LORENO: Ich will dir eine Wehr dagegen leih'n,
Der Trübsal süße Milch, Philosophie,
Um dich zu trösten, bist du gleich verbannt.
ROMEO: Und noch verbannt? Hängt die Philosophie!
Kann sie nicht schaffen eine Julia,
Aufheben eines Fürsten Urteilsspruch,
Verpflanzen eine Stadt: so hilft sie nicht,
So taugt sie nicht; so rede länger nicht!
LORENO: Nun seh ich wohl, Wahnsinnige sind taub.
ROMEO: Wär's anders möglich? Sind doch Weise blind.
LORENO: Lass über deinen Fall mit dir mich rechten.

ROMEO: Du kannst von dem, was du nicht fühlst, nicht reden.

Wärst du so jung wie ich und Julia dein,
Vermählt seit einer Stund, erschlagen Tybalt,
Wie ich von Lieb entglüht, wie ich verbannt:
Dann möchtest du nur reden, möchtest nur
Das Haar dir raufen, dich zu Boden werfen
Wie ich und so dein künft'ges Grab dir messen.

Er wirft sich an den Boden.

Man klopft draußen.

LORENO: Steh auf, man klopft; verbirg dich, lieber Freund.

ROMEO: O nein, wo nicht des bangen Stöhnens Hauch,
Gleich Nebeln, mich vor Späheraugen schirmt.

Man klopft.

LORENO: Horch, wie man klopft! – Wer da? – Fort, Romeo!

Man wird dich fangen. – Wartet doch ein Weilchen! –
Steh auf und rett ins Lesezimmer dich! –

Man klopft.

Ja, ja! im Augenblick! – Gerechter Gott,
Was für ein starrer Sinn! – Ich komm, ich komme:
Wer klopft so stark? Wo kommt Ihr her? was wollt Ihr?

WÄRTERIN *draußen*:

Lasst mich hinein, so sag ich Euch die Botschaft.
Das Fräulein Julia schickt mich.

LORENO: Seid willkommen.

Die wärterin tritt herein.

WÄRTERIN: O heil'ger Herr! o sagt mir, heil'ger Herr:
Des Fräuleins Liebster, Romeo, wo ist er?

LORENO: Am Boden dort, von eignen Tränen trunken.

WÄRTERIN: Oh, es ergeht wie meiner Herrschaft ihm,
Ganz so wie ihr!

LORENO: Sympathie des Wehs!
Bedrängtes Schicksal!

WÄRTERIN: Geradeso liegt sie,
Winselnd und wehklagend, wehklagend und winselnd.
Steht auf! steht auf! Wenn Ihr ein Mann seid, steht!

Um Juliens willen, ihr zulieb, steht auf!

Wer wollte so sich niederwerfen lassen?

ROMEO: Gute Frau!

WÄRTERIN: Ach Herr! Herr! Mit dem Tod ist alles aus.

ROMEO: Sprachst du von Julien? Wie steht's mit ihr?

Hält sie mich nicht für einen alten Mörder,

Da ich mit Blut, dem ihrigen so nah,

Die Kindheit unsrer Wonne schon befleckt?

Wo ist sie? und was macht sie? und was sagt

Von dem zerstörten Bund die kaum Verbundne?

WÄRTERIN: Ach Herr! sie sagt kein Wort, sie weint und weint.

Bald fällt sie auf ihr Bett; dann fährt sie auf,

Ruft: »Tybalt!« aus, schreit dann nach Romeo

Und fällt dann wieder hin.

ROMEO: Als ob der Name,

Aus tödlichem Geschütz auf sie gefeuert,

Sie mordete, wie sein unsel'ger Arm

Den Vetter ihr gemordet. Sag mir, Mönch,

O sage mir: in welchem schnöden Teil

Beherbergt dies Gerippe meinen Namen?

Sag, dass ich den verhassten Sitz verwüste.

Er zieht den Degen.

LORENO: Halt ein die tolle Hand! Bist du ein Mann?

Dein Äußres ruft, du seist es; deine Tränen

Sind weibisch, deine wilden Taten zeugen

Von eines Tieres unvernünft'ger Wut.

Entartet Weib in äußerer Mannesart!

Entstelltes Tier, in beide nur verstellt!

Ich staun ob dir: bei meinem heil'gen Orden!

Ich glaubte, dein Gemüt sei bessern Stoffs.

Erschlugst du Tybalt? Willst dich selbst erschlagen?

Auch deine Gattin, die in dir nur lebt,

Durch so verruchten Hass, an dir verübt?

Was schilst du auf Geburt, auf Erd und Himmel?

In dir begegnen sie sich alle drei,

Die du auf einmal von dir schleudern willst.

Du schändest deine Bildung, deine Liebe
Und deinen Witz. O pfui! Gleich einem Wuchrer
Hast du an allem Überfluss und brauchst
Doch nichts davon zu seinem echten Zweck,
Der Bildung, Liebe, Witz erst zieren sollte.
Ein Wachsgepräg ist deine edle Bildung,
Wenn sie der Kraft des Manns abtrünnig wird;
Dein teurer Liebesschwur ein hohler Meineid,
Wenn du die tötest, der du Treu gelobt;
Dein Witz, die Zier der Bildung und der Liebe,
Doch zum Gebrauche beider missgeartet,
Fängt Feuer durch dein eignes Ungeschick,
Wie Pulver in nachläss'ger Krieger Flasche;
Und was dich schirmen soll, zerstückt dich selbst.
Auf, sei ein Mann! denn deine Julia lebt,
Sie, der zulieb du eben tot hier lagst:
Das ist ein Glück. Dich wollte Tybalt töten,
Doch du erschlugst ihn: das ist wieder Glück.
Dein Freund wird das Gesetz, das Tod dir drohte,
Und mildert ihn in Bann: auch das ist Glück.
Auf deine Schultern lässt sich eine Last
Von Segen nieder, und es wirbt um dich
Glückseligkeit in ihrem besten Schmuck;
Doch wie ein ungezognes, laun'sches Mädchen
Schmollst du mit deinem Glück und deiner Liebe;
O hüte dich! denn solche sterben elend.
Geh hin zur Liebsten, wie's beschlossen war;
Ersteig ihr Schlafgemach: fort! tröste sie!
Nur weile nicht, bis man die Wachen stellt,
Sonst kommst du nicht mehr durch nach Mantua.
Dort lebst du dann, bis wir die Zeit ersehn,
Die Freunde zu versöhnen, euren Bund
Zu offenbaren, von dem Fürsten Gnade
Für dich zu flehn und dich zurückzurufen
Mit zwanzig hunderttausendmal mehr Freude,
Als du mit Jammer jetzt von hinnen ziehest.

Geh, Wärterin, voraus, grüß mir dein Fräulein;
Heiß sie das ganze Haus zu Bette treiben,
Wohin der schwere Gram von selbst sie treibt:
Denn Romeo soll kommen.

WÄRTERIN: Oje! ich blieb' hier gern die ganze Nacht
Und hörte gute Lehr. Da sieht man doch,
Was die Gelehrtheit ist! Nun, gnäd'ger Herr,
Ich will dem Fräulein sagen, dass Ihr kommt.

ROMEO: Tu das, und sag der Holden, dass sie sich
Bereite, mich zu schelten.

WÄRTERIN: Gnäd'ger Herr,
Hier ist ein Ring, den sie für Euch mir gab.
Eilt Euch, macht fort! sonst wird es gar zu spät. *Ab.*

ROMEO: Wie ist mein Mut nun wieder neu belebt!

LORENO: Geh! gute Nacht! Und hieran hängt dein Los:
Entweder geh, bevor man Wachen stellt,
Wo nicht, verkleider in der Frühe fort.
Verweil in Mantua; ich forsch indessen
Nach deinem Diener, und er meldet dir
Von Zeit zu Zeit ein jedes gute Glück,
Das hier begegnet. – Gib mir deine Hand!
Es ist schon spät: fahr wohl denn! gute Nacht!

ROMEO: Mich rufen Freuden über alle Freuden,
Sonst wär's ein Leid, von dir so schnell zu scheiden.
Leb wohl!

Beide ab.

VIERTE SZENE

Ein Zimmer in Capulets Hause.

CAPULET, GRÄFIN CAPULET, PARIS.

CAPULET: Es ist so schlimm ergangen, Graf, dass wir
Nicht Zeit gehabt, die Tochter anzumahnen.
Denn seht, sie liebte herzlich ihren Vetter;

Das tat ich auch: nun, einmal stirbt man doch. –
Es ist schon spät, sie kommt nicht mehr herunter.
Ich sag Euch, wär's nicht der Gesellschaft wegen,
Seit einer Stunde läg ich schon im Bett.

PARIS: So trübe Zeit gewährt nicht Zeit zum Frein;
Gräfin, schlafst wohl, empfehl mich Eurer Tochter.

GRÄFIN CAPULET: Ich tu's und forsch morgen früh sie aus:
Heut nacht verschloss sie sich mit ihrem Gram.

CAPULET: Graf Paris, ich vermesse mich zu stehn
Für meines Kindes Lieb; ich denke wohl,
Sie wird von mir in allen Stücken sich
Bedeuten lassen, ja ich zweifle nicht.
Frau, geh noch zu ihr, eh du schlafen gehst,
Tu meines Sohnes Paris Lieb ihr kund
Und sag ihr, merk es wohl: auf nächsten Mittwoch –
Still, was ist heute?

PARIS: Montag, edler Herr.

CAPULET: Montag? Soso! Gut, Mittwoch ist zu früh.

Sei's Donnerstag! – Sag ihr: am Donnerstag
Wird sie vermählt mit diesem edlen Grafen.
Wollt Ihr bereit sein? Liebt Ihr diese Eil?
Wir tun's im Stillen ab; nur ein paar Freunde.
Denn seht, weil Tybalt erst erschlagen ist,
So dächte man, er läg uns nicht am Herzen
Als unser Blutsfreund, schwärmt wir zu viel.
Drum lasst uns ein halb Dutzend Freunde laden,
Und damit gut. Wie dünkt Euch Donnerstag?

PARIS: Mein Graf, ich wollte, Donnerstag war morgen.

CAPULET: Gut, geht nur heim! Sei's denn am Donnerstag.

Geh, Frau, zu Julien, eh du schlafen gehst,
Bereite sie auf diesen Hochzeitstag.
Lebt wohl, mein Graf! – He! Licht auf meine Kammer!
Gott steh mir bei! Es ist so spät, dass wir
Bald früh es nennen können. Gute Nacht!

Alle ab.

FÜNFTE SZENE

*Julias Zimmer.**ROMEO und JULIA.*

JULIA: Willst du schon gehn? Der Tag ist ja noch fern.

Es war die Nachtigall und nicht die Lerche,
Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang;
Sie singt des Nachts auf dem Granatbaum dort.
Glaub, Lieber, mir: es war die Nachtigall.

ROMEO: Die Lerche war's, die Tagverkünderin,
Nicht Philomele; sieh den neid'schen Streif,
Der dort im Ost der Frühe Wolken säumt.
Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,
Der muntre Tag erklimmt die dunst'gen Höhn;
Nur Eile rettet mich, Verzug ist Tod.

JULIA: Trau mir, das Licht ist nicht des Tages Licht,
Die Sonne hauchte dieses Luftbild aus,
Dein Fackelträger diese Nacht zu sein,
Dir auf dem Weg nach Mantua zu leuchten;
Drum bleibe noch: zu gehn ist noch nicht not.

ROMEO: Lass sie mich greifen, ja, lass sie mich töten!
Ich gebe gern mich drein, wenn du es willst.
Nein, jenes Grau ist nicht des Morgens Auge,
Der bleiche Abglanz nur von Cynthias Stirn.
Das ist auch nicht die Lerche, deren Schlag
Hoch über uns des Himmels Wölbung trifft.
Ich bleibe gern; zum Gehn bin ich verdrossen. –
Willkommen, Tod! hat Julia dich, beschlossen. –
Nun, Herz? Noch tagt es nicht, noch plaudern wir.

JULIA: Es tagt, es tagt! Auf! eile! fort von hier!
Es ist die Lerche, die so heiser singt
Und falsche Weisen, rauen Misston gurgelt.
Man sagt, der Lerche Harmonie sei süß;
Nicht diese: sie zerreißt die unsre ja.
Die Lerche, sagt man, wechselt mit der Kröte

Die Augen: möchte sie doch auch die Stimme!
Die Stimm ist's ja, die Arm aus Arm uns schreckt,
Dich von mir jagt, da sie den Tag erweckt.
Stets hell und heller wird's: wir müssen scheiden.

ROMEO: Hell? Dunkler stets und dunkler unsre Leiden!

Die WÄRTERIN kommt herein.

WÄRTERIN: Fräulein!

JULIA: Amme?

WÄRTERIN: Die gnäd'ge Gräfin kommt in Eure Kammer;
Seid auf der Hut; schon regt man sich im Haus. *Ab.*

JULIA *das Fenster öffnend:*

Tag, schein herein! und, Leben, flieh hinaus!

ROMEO: Ich steig hinab: lass dich noch einmal küssen.

Er steigt aus dem Fenster.

JULIA *aus dem Fenster ihm nachsehend:*

Freund! Gatte! Trauter! bist du mir entrissen?

Gib Nachricht jeden Tag zu jeder Stunde;

Schon die Minut enthält der Tage viel.

Ach, so zu rechnen, bin ich hoch in Jahren,

Eh meinen Romeo ich wiederseh.

ROMEO *draußen:* Leb wohl! Kein Mittel lass ich aus den Händen,

Um dir, du Liebe, meinen Gruß zu senden.

JULIA: O denkst du, dass wir je uns wiedersehn?

ROMEO: Ich zweifle nicht, und all dies Leiden dient

In Zukunft uns zu süßerem Geschwätz.

JULIA: O Gott! ich hab ein Unglück ahnend Herz.

Mir deucht, ich sah dich, da du unten bist,

Als lägst du tot in eines Grabes Tiefe.

Mein Auge trägt mich, oder du bist bleich.

ROMEO: So, Liebe, scheinst du meinen Augen auch.

Der Schmerz trinkt unser Blut. Leb wohl! leb wohl! *Ab.*

JULIA: O Glück! ein jeder nennt dich unbeständig;

Wenn du es bist: was tust du mit dem Treuen?

Sei unbeständig, Glück! Dann hältst du ihn

Nicht lange, hoff ich, sendest ihn zurück.

GRÄFIN CAPULET *hinter der Szene:* He, Tochter, bist du auf?

JULIA: Wer ruft mich? Ist es meine gnäd'ge Mutter?

Wacht sie so spät noch oder schon so früh?

Welch ungewohnter Anlass bringt sie her?

Die GRÄFIN CAPULET kommt herein.

GRÄFIN CAPULET: Nun, Julia, wie geht's?

JULIA: Mir ist nicht wohl.

GRÄFIN CAPULET: Noch immer weinend um des Vetters Tod?

Willst du mit Tränen aus der Gruft ihn waschen?

Und könntest du's, das rief ihn nicht ins Leben:

Drum lass das; trauern zeugt von vieler Liebe,

Doch zu viel trauern zeugt von wenig Witz.

JULIA: Um einen Schlag, der so empfindlich traf,

Erlaubt zu weinen mir.

GRÄFIN CAPULET: So trifft er dich;

Der Freund empfindet nichts, den du beweinst.

JULIA: Doch ich empfind und muss den Freund beweinen.

GRÄFIN CAPULET: Mein Kind, nicht seinen Tod so sehr

beweinst du,

Als dass der Schurke lebt, der ihn erschlug.

JULIA: Was für ein Schurke?

GRÄFIN CAPULET: Nun, der Romeo.

JULIA *beiseite*: Er und ein Schurk sind himmelweit entfernt. –

Laut: Vergeh ihm Gott! Ich tu's von ganzem Herzen;

Und dennoch kränkt kein Mann wie er mein Herz.

GRÄFIN CAPULET: Ja freilich, weil der Meuchelmörder lebt.

JULIA: Ja, wo ihn diese Hände nicht erreichen! –

O rächte niemand doch als ich den Vetter!

GRÄFIN CAPULET: Wir wollen Rache nehmen, sorge nicht:

Drum weine du nicht mehr. Ich send an jemand

Zu Mantua, wo der Verlaufne lebt;

Der soll ein kräftig Tränkchen ihm bereiten,

Das bald ihn zum Gefährten Tybalts macht.

Dann wirst du hoffentlich zufrieden sein.

JULIA: Fürwahr, ich werde nie mit Romeo

Zufrieden sein, erblick ich ihn nicht – tot –

Ist, ach, mein Herz, so trauernd um den Teuren.

Ach, fändet Ihr nur jemand, der ein Gift
Ihm reichte, gnäd'ge Frau: ich wollt es mischen,
Dass Romeo, wenn er's genommen, bald
In Ruhe schliefe. – Wie mein Herz es hasst,
Ihn nennen hören – und nicht zu ihm können –
Die Liebe, die ich zu dem Vetter trug,
An dem, der ihn erschlagen hat, zu büßen!

GRÄFIN CAPULET: Findst du das Mittel, find ich wohl den Mann.

Doch bring ich jetzt dir frohe Kunde, Mädchen.

JULIA: In so bedrängter Zeit kommt Freude recht.

Wie lautet sie? Ich bitt Euch, gnäd'ge Mutter.

GRÄFIN CAPULET: Nun, Kind, du hast 'nen aufmerksamen Vater;

Um dich von deinem Trübsinn abzubringen,
Ersann er dir ein plötzlich Freudenfest,
Des ich so wenig mich versah wie du.

JULIA: Ei, wie erwünscht! Was wär das, gnäd'ge Mutter?

GRÄFIN CAPULET: Ja, denk dir, Kind! Am Donnerstag früh

morgens

Soll der hochedle, wackre junge Herr,
Graf Paris, in Sankt-Peters-Kirche dich
Als frohe Braut an den Altar geleiten.

JULIA: Nun, bei Sankt-Peters-Kirch und Petrus selbst!

Er soll mich nicht als frohe Braut geleiten.
Mich wundert diese Eil, dass ich vermählt
Muss werden, eh mein Freier kommt zu werben.
Ich bitt Euch, gnäd'ge Frau, sagt meinem Vater
Und Herrn, ich wolle noch mich nicht vermählen;
Und wenn ich's tue, schwör ich: Romeo,
Von dem Ihr wisst, ich hass ihn, soll es lieber
Als Paris sein. – Fürwahr, das ist wohl Kunde!

GRÄFIN CAPULET: Da kommt dein Vater, sag du selbst ihm das;
Sieh, wie er sich's von dir gefallen lässt.

CAPULET *und die WÄRTERIN kommen.*

CAPULET: Die Luft sprüht Tau beim Sonnenuntergang,
Doch bei dem Untergange meines Neffen,
Da gießt der Regen recht.

Was? Eine Traufe, Mädchen? Stets in Tränen?
Stets Regenschauer? In so kleinem Körper
Spielst du auf einmal See und Wind und Kahn,
Denn deine Augen ebbten stets und fluten
Von Tränen wie die See; dein Körper ist der Kahn,
Der diese salz'ge Flut befährt; die Seufzer
Sind Winde, die, mit deinen Tränen tobend,
Wie die mit ihnen, wenn nicht Stille plötzlich
Erfolgt, den hin und her geworfnen Körper
Zertrümmern werden. – Nun, wie steht es, Frau?
Hast du ihr unsren Ratschluss hinterbracht?

GRÄFIN CAPULET: Ja, doch sie will es nicht, sie dankt Euch sehr.
Wär doch die Törin ihrem Grab vermahlt!

CAPULET: Sacht, rede deutlich, rede deutlich, Frau.
Was? Will sie nicht? Weiß sie uns keinen Dank?
Ist sie nicht stolz? Schätzt sie sich nicht beglückt,
Dass wir solch einen würd'gen Herrn vermocht,
Trotz ihrem Unwert ihr Gemahl zu sein?

JULIA: Nicht stolz darauf noch dankbar, dass ihr's tatet.
Stolz kann ich nie auf das sein, was ich hasse;
Doch dankbar selbst für Hass, gemeint wie Liebe.

CAPULET: Ei, seht mir! seht mir! Kramst du Weisheit aus?
Stolz – und ich dank euch – und ich dank euch nicht –
Und doch nicht stolz. – Hör, Fräulein Zierlich du,
Nichts da gedankt von Dank, stolziert von Stolz!
Rück nur auf Donnerstag dein zart Gestell zurecht,
Mit Paris zur Sankt-Peters-Kirch zu gehn,
Sonst schlepp ich dich auf einer Schleife hin.
Pfui, du bleichsücht'ges Ding! du lose Dirne!
Du Talgesicht!

GRÄFIN CAPULET: O pfui! seid Ihr von Sinnen?

JULIA: Ich fleh Euch auf den Knien, mein guter Vater:
Hört mit Geduld ein einzig Wort nur an.

CAPULET: Geh mir zum Henker, widerspenst'ge Dirne!
Ich sage dir's: zur Kirch auf Donnerstag,
Sonst komm mir niemals wieder vors Gesicht.

Sprich nicht! erwidre nicht! gib keine Antwort!
Die Finger jucken mir. O Weib! wir glaubten
Uns kaum genug gesegnet, weil uns Gott
Dies eine Kind nur sandte; doch nun seh ich,
Dies eine war um eines schon zu viel,
Und nur ein Fluch ward uns in ihr beschert.
Du Hexe!

WÄRTERIN: Gott im Himmel segne sie!
Eur Gnaden tun nicht wohl, sie so zu schelten.

CAPULET: Warum, Frau Weisheit? Haltet Euren Mund,
Prophetin! schnattert mit Gevatterinnen!

WÄRTERIN: Ich sage keine Schelmstück.

CAPULET: Geht mit Gott!

WÄRTERIN: Darf man nicht sprechen?

CAPULET: Still doch, altes Waschmaul,
Spart Eure Predigt zum Gevatterschmaus:
Hier brauchen wir sie nicht.

GRÄFIN CAPULET: Ihr seid zu hitzig.

CAPULET: Gotts Sakrament! es macht mich toll. Bei Tag,
Bei Nacht, spät, früh, allein und in Gesellschaft,
Zu Hause, draußen, wachend und im Schlaf,
War meine Sorge stets, sie zu vermählen.
Nun, da ich einen Herrn ihr ausgemittelt,
Von fürstlicher Verwandtschaft, schönen Gütern,
Jung, edel auferzogen, ausstaffiert,
Wie man wohl sagt, mit ritterlichen Gaben,
Kurz, einen Mann, wie man ihn wünschen möchte;
Und dann ein albern, winselndes Geschöpf,
Ein weinerliches Püppchen da zu haben,
Die, wenn ihr Glück erscheint, zur Antwort gibt:
»Heiraten will ich nicht, ich kann nicht lieben,
Ich bin zu jung – ich bitt, entschuldigt mich.« –
Gut, wollt Ihr nicht, Ihr sollt entschuldigt sein:
Grast, wo Ihr wollt, Ihr sollt bei mir nicht hausen.
Seht zu! bedenkt! ich pflege nicht zu spaßen.
Der Donnerstag ist nah: die Hand aufs Herz!

Und bist du mein, so soll mein Freund dich haben;
Wo nicht: geh, bettele, hungre, stirb am Wege!
Denn nie, bei meiner Seel, erkenn ich dich,
Und nichts, was mein, soll dir zugute kommen.
Bedenk dich! glaub, ich halte, was ich schwur. *Ab.*

JULIA: Und wohnt kein Mitleid droben in den Wolken,
Das in die Tiefe meines Jammers schaut?
O süße Mutter, stoß mich doch nicht weg!
Nur einen Monat, eine Woche Frist!
Wo nicht, bereite mir das Hochzeitsbette
In jener düstern Gruft, wo Tybalt liegt.

GRÄFIN CAPULET: Sprich nicht zu mir, ich sage nicht ein Wort.
Tu, was du willst, du gehst mich nichts mehr an. *Ab.*

JULIA: O Gott! wie ist dem vorzubeugen, Amme?
Mein Gatt auf Erden, meine Treu im Himmel –
Wie soll die Treu zur Erde wiederkehren,
Wenn sie der Gatte nicht, der Erd entweichend,
Vom Himmel sendet? – Tröste! rate! hilf!
Weh, weh mir, dass der Himmel solche Tücken
An einem sanften Wesen übt wie ich!
Was sagst du? hast du kein erfreuend Wort,
Kein Wort des Trostes?

WÄRTERIN: Meiner Seel, hier ist's.
Er ist verbannt, und tausend gegen eins,
Dass er sich nimmer wieder hergetraut,
Euch anzusprechen; oder tät er es,
So müsst es schlechterdings verstohlen sein.
Nun, weil denn so die Sachen stehn, so denk ich,
Das Beste war, dass Ihr den Grafen nähmt.
Ach, er ist solch ein allerliebster Herr!
Ein Lump ist Romeo nur gegen ihn.
Ein Adlersauge, Fräulein, ist so grell,
So schön, so feurig nicht, wie Paris seins.
Ich will verwünscht sein, ist die zweite Heirat
Nicht wahres Glück für Euch; weit vorzuziehn
Ist sie der ersten. Oder wär sie's nicht?

Der erste Mann ist tot, so gut wie tot;
Denn lebt er schon, habt Ihr doch nichts von ihm.

JULIA: Sprichst du von Herzen?

WÄRTERIN: Und von ganzer Seele,
Sonst möge Gott mich strafen!

JULIA: Amen.

WÄRTERIN: Was?

JULIA: Nun ja, du hast mich wunderbar getröstet.
Geh, sag der Mutter, weil ich meinen Vater

Erzürnt, so woll ich nach Lorenzos Zelle,
Zu beichten und Vergebung zu empfahn.

WÄRTERIN: Gewiss, das will ich. Ihr tut weislich dran. *Ab.*

JULIA: O alter Erzfeind! höllischer Versucher!

Ist's ärgre Sünde, so zum Meineid mich
Verleiten, oder meinen Gatten schmähn
Mit ebendieser Zunge, die zuvor
Vieltausendmal ihn ohne Maß und Ziel
Gepriesen hat? – Hinweg, Ratgeberin!
Du und mein Busen sind sich künftig fremd. –
Ich will zum Mönch, ob er nicht Hilfe schafft;
Schlägt alles fehl, hab ich zum Sterben Kraft. *Ab.*

